

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich amtli. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Zeitungsausgabe: täglich (nur Werktag).
Ausgabepreis: monatlich 2.20 Mark einschl. Postbelehrung
oder Briefporto.
Postfach Nr. 82. — Postgutschein 24915 Frankfurt a. M.

Gegründet 1888.

Sonntagsblätter Redakteur Hans Knobels.
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigepreis: die 8seitige - Petit-Page oder deren
Raum 70 Pf. Die 92 mm breite Seiten 2.10 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigen-Ablauf bis 5 Uhr nachmittags des Vorstages.

Nummer 252

Limburg, Samstag, den 30. Oktober 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Wegen des katholischen Feiertags (Fest
aller Heiligen) am Montag erscheint die nächste
1. Bl. am Dienstag den 2. November.

Neue Schiffsforderungen.

Paris, 29. Okt. Die Wiedergutmachungskommission hat einen Beschluss, der Deutschland neue Opfer bringt. Sie beschäftigte sich mit dem am 10. Januar unterzeichneten Protokoll, das die Entschädigung festlegt, Deutschland für die Zerstörung der Schiffe in Scapa zu entrichten hat. Damals wurde beschlossen, dass Deutschland sofort 192 000 Tonnen Schiffsmaterial abzuzahlen und innerhalb 30 Monaten weitere Tonnage zu erlösen haben, deren Höhe die Wiedergutmachungskommission bestimmt. Letztere richtete nun gestern Bericht an die Botschafterkonferenz, worin sie ausdrücklich nach den Untersuchungen, die in Deutschland durchgeführt wurden, um festzustellen, wie viel weitere Tonnage Deutschland abliefern könnte, ohne dass die wirtschaftliche Entschädigung gestört werde, beschlossen habe, von Deutschland lediglich 83 000 Tonnen zu verlangen. Diese Tonnage umfasst Schwimmdocks, Schwimmtränke usw. Im Ganzen hat Deutschland für die in Scapa Flow zerstörte Flotte plus 83 000 Tonnen, also insgesamt 275 000 Tonnen.

Die Entente verbietet das Fliegen.

Paris, 29. Okt. In einer Note der interalliierten Kommission wird der Luftstreit und den Kampfwerken gegen Deutschland verboten. Damit sind die Flugzeuge der Entente zurückgezogen worden. Bayern hat erhoben.

Polnische Wut über Englands Verzicht auf das deutsche Privateigentum.

Amsterdam, 27. Okt. Reuter meldet aus Paris: England, auf das Recht der Beschlagnahme des Privateigentums in England zu verzichten, hat eine eigene Bewegung in der Pariser Presse hervorgerufen. Deutschen Kreise sind überrascht, dass Frankreich einer solchen Tatsache gegenübergestellt wurde, ohne Gelegenheit zur Erörterung der Frage gehabt zu haben. Amtliche Behörden erklärten nachdrücklich, wenn ein ähnliches deutsches Antritt an Frankreich gerichtet werden sollte, werde es ebenfalls abgelehnt werden.

Von der deutschen Schiffahrt.

Frankfurt, 28. Okt. (WTB) Auf der Stoerwurst wurde gestern das erste größere deutsche Eisenbeton-Schiff fertiggestellt. Es ist 56 Meter lang, 8,6 breit und verdrängt 8000 Tonnen. Es soll dem Verkehr den Ostseeländern dienen.

Die Waffenablieferung.

Berlin, 28. Okt. (WTB) Wie der Reichskommissar am Sonntag im Reichstag bekannt gab, wurden 1753 000 Gewehre, 800 Geschütze, Flammenwerfer, Minenwerfer u. ähnl. Wurfsystemen, 11'000 Maschinengewehre sowie 11 Millionen Schuss Handwaffenmunition abgeliefert, beschlagnahmt oder der gesetzlichen Meldeanforderung entsprach. Die Frist für die freiwillige Abgabe endigt Montag, den 1. November. Es ist noch vorgesehen, allen Waffenbesitzern anzuraten, die ablieferbaren Waffen schleunigst zur Abgabe zu bringen. Weitere Erklärungen des Reichskommissars in der heutigen Sitzung des Reichstags werden örtliche Durchsuchungen im November überall dort erfolgen, wo der Verdacht, dass Waffen verborgen gehalten werden. Jeder, der Waffen gefunden werden, hat eine schwere Strafe zu erwarten.

Zur Finanzlage des Reiches.

Berlin, 28. Okt. (WTB) Zur Rede des Reichsministers führt der „Vorwärts“ aus, dass es überaus anzunehmen ist, der Staatsbankrott sei eine Erscheinung, die sich ausschließlich in der Sphäre des Besitzes abspielt. Es könnte gar nicht schärfer genug betont werden, dass Staatsbankrott eine Erscheinung sei, die in erster Linie die politischen Lebensbedrohte. Der Vorwärts, soweit sei zwielos an den Argumenten des Finanzministers richtig, dass die Sanierung der Eisenbahn und Post sich durch Verminderung der Staatsangestellten nicht trennen lassen werde, eine allmähliche Annäherung an die Goldpreise der Kriegszeit werde wohl nicht mehr möglich sein, wenn die Verlustwirtschaft der Staatsangestellten überwunden werden sollte.

Ein bayerischer Verstoß gegen die Reichsverfassung.

Berlin, 28. Okt. (WTB) Nach der Reichsverfassung (Art. 112 Abs. 2) werden alle Ausnahmestellungen als verhältnismäßig bezeichnet. Entgegen diesem Verhältnis hat der bayerische Landtag es abgelehnt, die bestehende Eheverbot für Volksschullehrerinnen zu bestehen. Der Reichsminister des Innern stellte nunmehr den Vorschlag, eine Entscheidung dahin zu treffen, dass die Reichsverfassung nicht zu vereinbarenden Vor-

schriften des bayrischen Volksschullehrergesetzes als mit dem Reichsrecht in Widerspruch stehend, nicht rechtsverbindlich sind.

Gewaltpläne der Polizei in München?

München, 28. Okt. (WTB) Die sozialdemokratische Fraktion des bayrischen Landtags brachte heute folgenden Dringlichkeitsantrag ein: Die Unterzeichnaten verlangen die Einsetzung eines Unterzügungsausschusses. Gegen die Organe der Polizeidirektion München wird der Vorwurf erhoben, dass sie eine Organisation gebildet, die sich zur Aufgabe gestellt hat, Menschen gewalttätig zu befehligen. Beweismaterial und Zeugen stehen zur Verfügung. Da Gefahr in Verzug ist, beantragen wir, der Landtag wolle beschließen, dass der Haushaltshaushalt beauftragt werde, die Angelegenheit in seiner heutigen Sitzung zu untersuchen. Am Schluss der heutigen Plenarsitzung wurde vom Vizepräsidenten Auer dieser Antrag zur Verlesung gebracht. Das ganze Haus erklärte sich mit der sofortigen Behandlung im Ausschuss einverstanden.

Sachsen frei von Orgeschbataillonen.

Dresden, 28. Okt. (WTB) Die Chemnitzer Volksstimme hatte sächsische Reichswehrformationen beschuldigt, die Ausrüstung von Orgesch-Bataillonen übernommen zu haben, und in Verbindung damit auch mehrere Namen von Offizieren genannt. Dazu erklärte das Wehrleitkommando 4: Weder in Zeithain, noch in Frankenberg, noch an irgend einem anderen Orte des Kreisbereiches ist von Reichswehrformationen die Bewaffnung oder Ausrüstung eines Chemnitzer oder irgend eines anderen Orgesch-Bataillons übernommen worden. Weder der General a. D. Senft von Pilsach noch ein anderer der in der genannten Veröffentlichung angeführten Offiziere gehören der Reichswehr an. Zwischen der Orgesch und der Reichswehr bestehen keine Abmachungen.

Misbrauch Kriegsbeschädigter zu polnischer Agitation.

Die letzten Ereignisse in Oberschlesien haben die Aufmerksamkeit des gesamten Volkes dorthin gelenkt. Ein Beweis dafür, wie die polnischen Agitatoren in Oberschlesien arbeiten, ist eine Zuschrijt, die an den Vorstand der Oberschlesischen Vogelschütz des Reichsbundes gelangt ist. Diese lautet folgendermaßen:

Beuthen, den 3. August 1920.

Polnisches Plebisit-Komitee
für den Kreis Beuthen.

Tgl.-Nr. W. 2042-29 c.

An

die Plebisit-Komitees des Kreises Beuthen.

Wir benachrichtigen die einzelnen Komitees, dass sie uns eine Liste aller Kriegsinvaliden aus dem Weltkrieg, welche für die Agitation geeignet sind, einsenden sollen. Diese Invaliden sollen ohne Beine und ohne Arme sein. Sie erhalten außer der deutschen Invalidentrente besondere Belohnung für die Agitation.

Mit Hochachtung!

ges. Hlond,

Plebisit-Kommissar für den Kreis Beuthen.

Die unglücklichen Opfer des Weltkrieges sollen also offen zur politischen Agitation missbraucht werden. Es liegt uns fern, die Entscheidung der in Oberschlesien wohnenden polnischen Kriegsbeschädigten bei der Abstimmung gegen ihren Willen zu beeinflussen; wir müssen uns aber mit aller Entschiedenheit dagegen wehren, dass in dieser Art und Weise versucht wird, gegen Deutschland Agitation zu betreiben. Die Polen hätten besseres und nützlicheres zu tun, wenn sie die Versorgung und Fürsorge ihrer eigenen Kriegsbeschädigten und der durch den Vertrag von Versailles an Polen gefallenen Kriegsopfer nach sozialen und gerechten Grundsätzen ausbauen würden. Hier liegt noch sehr viel im Argen. So ist in Polen nach amtlichen Mitteilungen die in Deutschland am 1. April 1920 zur Auszahlung gelangte einmalige Teuerungszulage erst am 1. Juli ausgezahlt worden, jedoch nicht in voller Höhe und nicht in allen Fällen. Uns ist ein Fall bekannt, in dem eine Kriegerwitwe aus dem ehemaligen deutschen Gebiet ausgewiesen wurde und Haus und Hof verlassen musste. Die Witwe gab bei uns an ausgewiesen worden zu sein, weil sie Rente bezog. Gleichzeitig könnten Beweise dafür angeführt werden, dass die Polen alle Ursache haben, Kriegsbeschädigte nicht gegen Deutschland aufzuhetzen. (Reichsbund für Kriegsbeschädigte.)

Volksabstimmung in den litauisch-polnischen Grenzgebieten.

Brüssel, 28. Okt. Havas. Der Völkerbund hat am Donnerstag vormittag seine lehre öffentliche Sitzung ab. In der Frage des polnisch-litauischen Konflikts wurde beschlossen, in den strittigen Gebieten eine Volksabstimmung vorzunehmen zu lassen. Zur Annahme oder Nichtannahme der Vorschläge des Völkerbundes wurde den beiden Parteien eine zehntägige Frist gesetzt.

Die Thronfolge in Griechenland.

Paris, 28. Okt. (WTB) Nach einer Privatmeldung des „Journal des Débats“ aus Athen ist Prinz Paul von Griechenland offiziell benachrichtigt worden, dass ihm die Krone zufalle. Man erwarte aber seine Antwort nicht, bevor das Ergebnis der Kammerwahlen bekannt geworden sei. Sollte er sich weigern, dann werde eine gesetzgebend

Beratung gewählt, die der Frage der Thronfolge eine Lösung geben werde. — Die „Daily Mail“ glaubt zu wissen, Prinz Paul würde morgen vormittag zu seinem Verlassen und sich nach Athen begeben.

Zum Tode des Königs von Griechenland.

Paris, 27. Okt. (WTB) Der griechische Gesandte in Paris, Romanos, hat einem Vertreter des „Matin“ gegenüber folgende Darstellungen über den Unfall des Königs von Griechenland gegeben, welcher den Tod des Herrschers zur Folge hatte. Der König unterhielt einige Bulldoggen, in deren Begleitung er gerne seine Spaziergänge machte, die sich gewöhnlich bis zu den kleinen Häusern in der Nähe des Schlosses ausdehnten, in denen die Wächter wohnten. Als der König an der Wohnung des Oberverwalters, eines Deutschen (natürlich! Red.) namens Sturm, der schon zu Lebzeiten des Königs Georg in Diensten der königlichen Familie stand vorbeikam, hänsigte sich eine der Bulldoggen auf die beiden Ässe des Oberverwalters, die auf dem Rasen sich tummelten. Der König sprang dazwischen, um einen der Ässe von den Hunden zu befreien, wobei er von dem Tier gebissen wurde. Drei Tage später stellten sich die ersten Vergiftungsscheinungen ein.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 30. Oktober 1920.

„Reichsnotopfer.“ Der heutige Anzeigenteil enthält eine Bekanntmachung über Vorauszahlungen auf das Reichsnotopfer durch Bezahlung und Kriegsanleihen. Jeder Steuerpflichtige macht große Ersparnisse, wenn er das Reichsnotopfer bis zum 31. Dezember entrichtet. Er spart bei Bezahlung vier Mark am Hundert und bei Entrichtung durch Hingabe von selbstgezeichneten Kriegsanleihen ja ein Drittel der ganzen Abgabe, da in der Reichsnotopfererklärung die Kriegsanleihe mit dem Kurswert von 77,5 Mark erscheint, während sie bei der Bezahlung mit dem Kurswert = 100 Mark angenommen werden. Die Frist für die Vergünstigungen bei Bezahlung läuft am 31. Dezember 1920 ab. Da später der Andrang zur Bezahlung von Vorauszahlungen vor allem in Kriegsanleihen zweifellos sehr stark sein wird, so kann allen Abgabepflichtigen nur empfohlen werden, schon jetzt sich das Reichsnotopfer auf dem Finanzamt ungefähr berechnen zu lassen und darauf die Vorauszahlung in bar oder in Kriegsanleihe zu leisten.

„Lohnabzug der Reichseinkommensteuer.“ Vom Finanzamt wird uns geschrieben: Die zeitweilig ungenügende Belieferung der Postanstalten mit Steuermarke hat zur Folge gehabt, dass Arbeitgeber nicht rechtzeitig ihrer Verpflichtung aus § 4 Abs. 1 der Bestimmungen über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1920 vom 21. Mai 1920 nachkommen konnten. Um die Unzuträglichkeiten zu vermeiden, die daraus entstehen, dass die Arbeitgeber den austretenden Arbeitnehmern nicht die Steuermarke mit den ordnungsmäßig entwerteten Steuermarke übergeben können, hat der Reichsminister der Finanzen angeordnet, dass die Arbeitgeber in Fällen dieser Art den von dem Lohn der Arbeitnehmer einbehalteten Betrag in bar an die für den Arbeitgeber zuständige Finanzstelle unter Angabe des Wohnsitzes des Arbeitnehmers am 1. April 1920 und gegebenenfalls unter Angabe des Steuerzeichens abführen kann. Falls die Finanzstelle des Arbeitgebers nicht selbst auch die für den Arbeitnehmer zuständig ist, hat sie den von dem Arbeitgeber abgelieferten Betrag an die zuständige Finanzstelle bzw. Steuerbehörde weiterzuleiten. Der Arbeitgeber hat dem Arbeitnehmer auf Beilagen eine Bescheinigung zu erteilen, aus der der Betrag der abgeführt worden ist, der Zeitpunkt der Abführung die Rasse, an die abgeführt worden ist, und der Zeitraum, für den die abgelieferten Beträge eingehalten worden sind, vorgehegt. Die Bescheinigung kann mit der nach Paragraph 14 der Bestimmungen vom 21. Mai 1920 verbunden werden. Diese Anordnung gilt aber nur für die Fälle, wo ausnahmsweise bei den Postanstalten nicht genügend Steuermarke erhalten sind.

„Über die Belebung im Vieh- und Fleischhandel nach Aufhebung der Zwangsverpflichtung.“ Wirtschaft herrschen noch viele Unklarheiten. Zur Aufklärung wird uns von zuständiger Stelle nachstehendes mitgeteilt: Grundätzlich ist nach der Reichsverordnung vom 19. September 1920 zur Verhinderung ungünstiger Verhältnisse der gesamte Viehhandel konzessionspflichtig; als Viehhandel in diesem Sinne gilt auch der unmittelbare Einlauf der Vieh- und Fleischwarenfabrikanten beim Viehhalter. Die Viehhandelslizenzen wird von der durch den Herrn Regierungspräsidenten beauftragten Bezirksleistung für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M., Untermainanlage 9, erteilt. Die für die Viehverläufe vorgeschriebenen Schlusscheine sind unverzüglich nach Tätigkeit jedes Geschäftes in den Landkreisen bei den Landräten, in den Städten Frankfurt und Wiesbaden bei der Bezirksleistung Frankfurt a. M., einzurichten. Für die Viehhandelspreise für Fleisch sowohl im Laden, wie im Erker deutlich sichtbar auszuhängen. Verstöße gegen die vorgenannten Bestimmungen sind mit Geld- bzw. Freiheitsstrafen bedroht. Interessenten können Abdrücke der maßgebenden Reichsverordnung und preußischen Ausführungsanweisung gegen Erstattung der Selbstkosten und des Portos (zusammen 50 Pfennig) bei der Bezirksleistung erhalten. Ebenso können von der Bezirksleistung Formulare zur Stellung von Anträgen auf Erlaubnis zum Viehhandel für diejenigen Händler, die noch nicht im Besitz einer Ausweis-

Limburger Anzeiger

(Langer Zeitung) Zugleich aml. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Erstausgabeszeit: täglich (nur Werktag).
Preis: aenentlich 5.20 Mark einschl. Postbelehrung
oder Briefporto.
Nr. 82. — Postgeschäft 24915 Frankfurt a. M.

Gegründet 1888.

Berantwortlicher Redakteur Hans Antes,
Druck und Verlag der Stora Schlesische Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. R. Hahn.

Preisgegenpreis: die 6 gespaltenen Petit-Heile oder drei
Rauten 70 Pf. Die 91 mm breite Steckseite 2.10 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigen-Kunstblatt bis 5 Uhr nachmittags des Vorstages.

Seite 252

83. Jahrgang

Limburg, Samstag, den 30. Oktober 1920.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Sonntagsgedanken.

Nicht hilfeschein.

Lesen nur, was wir täglich neu erwerben; wir
unsern Besitz nur, wenn wir durch Abstoßen des
Materials früherer Tage seinem Wachstum Platz
lasse.

o
und, so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehen.
aus einem Licht fort in das andre gehn.

Angelus Silesius.

Ohne Werden ist kein Sein,
Ohne Werden ist kein Glück,
Willst du nicht ein Werden sein,
Lebst du dich von dir zurück
Und von Gott und aller Freud'
Und von deiner Ewigkeit!

Reinhald Braun.

Wie wird man „gebildet“?

Von Otto Antes.

Es kann ein größeres Verbrechen an der Gesamtheit des Denkens als dies, daß die sogenannten „Gesamtkunst“ von den sogenannten „Ungebildeten“ scheiden, ja das Kennzeichen und Maßstab der Bildung der Bevölkerung Schulen, die Kenntnis fremder Sprachen oder in Wissen bestimmter Art gelegt wird. Und eine gewisse Beidrehung und Verfälschung der Begriffe gibt es nicht.

Was ist, wer sich gebildet, das heißt, wer aus dem Leben die Natur in ihm schuf, das gemacht hat, was zu machen war. Ein Bild von einem Menschen sollt und meint damit einen vollkommenen Menschen. Man könnte daher auch sagen: ein gebildeter Mensch in der Vollkommenheit seines eigenen Lebens ist Vollkommenheit beläufig ein Ding, das nirgends gefunden wird. Und so kann es sich der Bildung nur um einen Zustand handeln, der weniger annähernd erreicht wird. Das Streben nach Vollkommenheit ist jedem Menschen möglich, und zwar jeder, er sei wer er sei und was er sei, ein Mensch werden. Besondere Schule braucht er dabei nicht, wie irgend welche besonderen Kenntnisse.

Freilich: lernen und an sich arbeiten muß vielerlei, gebildeter Mensch werden will. Eine Seele kann nicht, wenn ihr nicht Nahrung zugeführt wird. Ja, gerade das Wahrzeichen des wahrhaft gebildeten ist, daß er unausgesetzt an sich arbeitet, daß er niemals sich einbildet, daß er keine Gelegenheit versäumt, besser zu werden.

Arbeiten aber, an denen man wachsen, sich entfalten kann, bietet jedes Menschenleben in Hülle und Fülle. Nehmen wir das Beispiel eines Arbeiters, der höchst beschäftigt ist. Er hat zunächst seinen Beruf, Kenntnisse und Fertigkeiten er sich ganz zu erarbeiten. Der Beruf so einfach sein, wie er will, Fertigung dessen, was er erforderl, stellt bereits einen wertvollen Kern der Bildung dar. Er erzieht den Arbeiters zu zweckvoller Leistung und Geist zu sinnvoller Überlegung. Alsdann aber arbeitet, der nach Bildung strebt, darauf bedacht, ganze der Fabrik, in der er tätig ist, zu übersehen. Die Bedeutung einer Einzelarbeit für die Gesamtheit erlernen und damit dies Ganze sich geistig annehmen. Die Männer der Fabrik hinaus schweift dann auf den Industriezweig, dem seine Arbeitsstätte auf die Zusammenhänge dieser Industrie mit der Gesamtwirtschaft tut sich in ihren Umrissen vor auf. Hier genügt nun allerdings das eigene leibliche nicht mehr. Aber die Volkschule hat ihm gewaltige Würze der Bildung, die Kunst des Vermitteln. In Zeitung, Klugblatt und Buch öffnet die ganze Welt der Dinge, die rings um ihn kreist, immer erneuter Schöpfung er selbst beteiligt ist, und weit sie auch über ihn hinwegwächst, ihm und vertraut bleibt, weil er sein Ende fest hält. Denn dies erst macht ein Wissen zur Ich seine Ergebnisse wirklich in mich aufzunehme, eins bin mit den Dingen, die mich umgeben, ihnen lebe.

Neben dieser dinglichen Bildung her und tausendfach verlochten geht die Bildung durch den Menschen. Die Arbeitsgemeinschaft zwingt den ein mit den Arbeitsgenossen zusammenzutun und sich auszutauschen. In dem hin und her zwischen gilt es anzunehmen und abzulehnen. Dem will, ist alles wertvoll. Kameradschaft, Liebe sind die einfachsten Prüfungen, in die bildet und es gibt keine besseren. Hier Hilfe des dichterischen Buches ein. Literatur kennen, bedeutet für die wahre Bildung einige wenige gute Bücher sich ganz zu eignen, so daß man ihren Geist in den sehnigen auf hat, das fördert, das bereichert. Ich kenne einen, der trägt tagsüber Bretter auf einem Holzplatz, der ist Goethe. Nur Goethe, alles andere verliert, er Goethe. Nur Goethe, alles andere verliert, er ist einseitig, aber er ist gebildet. Denn ein Goetheschen Weltverständnis bricht aus seinen Lippen, er zu sprechen beginnt. Er hat Goethe nicht verstanden, aber er hat ihn erfüllt,

Goethe ist lebendig in ihm. Wo sind die neuen Bibliotheken, die nicht nur Bücher ausgeben, sondern Bücher auswählen für den bildungshungrigen Mann des Volkes? Es ist ein großes Feld, das der Bestellung harrt. Ich kenne noch andere Spielarten von gebildeten Arbeitern, mit denen ich mich häufiger unterhalte, als mit ungezählten vollgelesenen „Gebildeten“ mit Hochbildung. Denn sie sprechen nicht, um zu schwärzen; sie sprechen, um sich auszusprechen. Und dies ist der Höhepunkt der Bildung: sich aussprechen können. Aus sich herausringen, was dunkel ist damit es klar werde. Aus sich herauswerfen, was böse ist, damit das Gute Platz gewinne. Aus sich herausstellen alles, was noch drinnen ist, damit es Gestalt gewinne, damit es ein Bild werde.

Gebildet ist, wer ein Bild seiner selbst geworden ist.

Vom Birkenhänschen.

Kulturgechichtliche Plauderei

von Dr. Johannes Reinhold Braun (Leipzig).

Die großen Zudertüten, die „der Herr Lehrer“ früher seinen angehenden „Klippshütern“ auf ihres Lebens ersten Gangen mitgab, „um einen guten Eindruck auf sie zu machen“, sind durch den Krieg zu einer „Norm ohne Inhalt“ geworden. Ein anderes Symbol, das ehemals mit dem Schulbeginn, und nicht nur damit, genau so eng verknüpft war, war das „Birkenhänschen“. Dieses ist schon früher von der Bildfläche verschwunden, und mancher erinnert sich überhaupt kaum noch, welche große Rolle es einst im Schulbetriebe spielte.

Das tritt uns jedoch sogleich mit aller nur wünschenswerten Anschaulichkeit vor Augen, wenn wir in Häfners „Diplomatische Geschichte Dresdens“ folgende kurze Eintragung lesen: „1588, Mittwoch nach Tricun, ward der neue Schulmeister T. Mödel per baculum et virga a consule in der Schule investiert.“ Mit Stock und Rute“, und der Rat selber hat ihn so in sein Amt eingeführt. Noch genau 100 Jahre später sehen wir ihn auf einem der Kupferstiche, die dem in den Jahren 1688 und 89 erschienenen Werk „Monatliche Gedanken“ des berühmten Christian Thomasius zum Schmude beigegeben sind, mit diesen beiden handgreiflichen Symbolen seiner Macht und Hoheit auf seinem Ratheder sitzen. Er wird gewaltig mit ihnen herüischen, vielleicht gewaltätig!

Der junge Martin Luther hat das an seinem Leibe gespürt und er gedachte daran noch in späteren Tagen, sprach davon in seinen Tischreden: „ich bin einmal in der Mansfelder Schule fünfzehn mal hintereinander gestrichen worden.“ Erasmus ging es nicht besser. Selbst fürstliche Kinder erfuhrn die unmäßliche Härte — falls sie nicht einen „Prügelungen“ zur Seite hatten, der für sie sein Hell zu Markt trug; ein bekanntes Beispiel dafür ist Friedrich II. von der Pfalz.

Fünfzehn Schläge sind ein bißchen viel! Schon früher hatte sich der Dresdner Rat mit diesen Dingen einmal beschäftigt und dann „auf des Juratorium Anfrage“ beschlossen, „duodecim plaga virga aut manu“ — zwölf Schläge mit der Rute oder mit der Hand — „müsste dem Lehrer erlaubt sein.“ Aber was ein richtiges „Prügelpädagoge“ war, kam damit längst nicht aus. Das beweist die traurige Statistik des Schulmeisters Häuberle (nomen et omen!) über die Strafen, die er noch im 18. Jahrhundert während seiner 52jährigen Lehrertätigkeit (!) über die ihm anvertraute Schuljugend eines schwäbischen Städchens verhängte. Er teilte aus 5911 527 Stockschläge, 124 010 Rutenhiebe, 20 989 Pfötchen und Klappe mit dem Einzel, 136 715 Handhämme, 10 235 Maulschellen, 7905 Ohrzüge, 1 115 800 Kopfnüsse und 22 763 „Rotabenes“ mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch, Grammatik, Denkzettel, die sich die Schüler ganz gewiß gernhaft haben werden. Außerdem ließ er Knaben 777 mal auf Erbsen knien und 617 mal auf einem dreifüngigen Holz, 5001 mührten den Esel reiten und 1707 die Rute halten. Unter den Stockschlägen verteilte er ungefähr 800 000 wegen nicht gelernter lateinischer Vokabeln, und unter den Rutenhieben 70 000 wegen schlechten Lernens von Bibelsprüchen und Versen aus dem Gesangbuch. Arme Kinder!

Auch in Dresden wurden übrigens schon bald gewisse Bedenken hinsichtlich dieser Pädagogik laut. Im Jahre 1562 sagte der „deutsche Schreiber“ Oswald Saupe darüber, „daß sich ein neuer Schulhalter aufdringe, ein junger Geßel vor dem Wilsdruffer Tore, der Knaben und Mädelchen informiere, und zwar nicht nur kleine, sondern auch erwachsene und manbare; es wäre, da er unbeweßt und die Jürgern, soviel man berichtet, alle mit der Rute züchtige, leicht Unheil zu erwarten.“ Bei dieser Gelegenheit erfahren wir gleichzeitig noch einiges anderes über das damalige Dresdener Schulwesen. Schulen waren damals — nach Saupes Bericht — die „Krympledlein-Schule“ bei Kloster, zweitens seine, wo die Knaben lesen, deutsch schreiben und rechnen lernten, drittens die von Magister Arnold, welcher Knaben und Mädellein lehrte, — diese war erst vor vier Jahren aufgesommen und M. Arnold war anscheinend schon der Nachfolger des oben erwähnten T. Mödel —, dann die Hans-Schödlers, sonst Spittelhaus genannt, — „lehrte Knaben und Mädellein lesen, singen, schreiben und rechnen“, — sünftens die Frau Stadtschreiberin zum Nachteil des gemeinen Mädellein-Schule“ und endlich der benannte „junge Geßelle“. Im Anschluß hieran sei auch gleich noch eine kurze Aufzeichnung aus dem Jahre 1548 erwähnt. Damals wurde dem Bader der Stadt aufzugeben: er solle die erernen Knaben auf der Schule alle Montage von 11 bis 1 Uhr, „so viel derselben kommen, umsonst baden lassen, wie es denn von Alters verordnet, auch in gebrauch gewesen.“

Es dauerter aber gleichwohl noch nahezu hundert Jahre, ehe wir dann die folgende, von wirklich tieferer pädagogischer Einsicht zeugende Eintragung lesen: „Im Jahre 1638 wurden Rektor und Kontrollor der Kreuzschule in Gegenwart des Superintendents Strauch darüber vernommen, warum die Schule so verfallen. Sie schoben die Schuld auf die Bürger- und Privatschulen. Der Superintendent behauptete, es läge an ihrem schlechten Unterricht und Mangel an Fleisch, auch schämte sich der Rektor, die Rute zu gebrauchen“. Die bessere Einsicht war, wie hieraus zu ersehen, also noch recht einseitig und wurde von der „vorgeordneten Instanz“ seineswegs genehmigt; „baculum et virga“ galten maßgebenden Ortes auch damals noch zum guten Unterricht unentbehrlich! Erst im Jahre 1670 wurde förmlich beantragt, „bei der Kreuzschule ein leidliches Ritter, loco intermedia poenae, bauen zu lassen“, „weil die Rute bei Primanern von zwanzig und mehr Jahren unschädlich befunden würde.“ Es ist aber seineswegs ausgemacht, daß man diesem Ersuchen folglich entsprach. Gedah es dann wurde jedenfalls „Böden“ unter den Primanern der Kreuzschule eine ganz besondere „Extra-wurst“ gebraten, die sie eigentlich gar nicht verbitten. Denn im allgemeinen prügeln man auch außerhalb der Schulen noch lange nach allen Regeln der Kunst. „Vogels Annalen“ berichten z. B. darüber, daß der Leipziger Rat, die armen Mädchen, welche galante Herren mit Rasse beobachteten, dafür auf die Steige peitschte; da die erste Leipziger Rassefeschelle, der „Rassebaum“, im Jahre 1697 eröffnet wurde, mag das also ungefähr ein Menschenalter später geschehen sein!

Im Mittelalter spielte der Prügel eben allenthalben eine große Rolle. Schon im altdeutschen Recht ist davon die Rede: der beleidigte Mann zog sein ehebrecherisches Weib splitterfaßt aus und peitschte sie mit Ruten zum Tode hinaus, und alle anderen Ehemänner, die es gewahrt wurden, halfen ihm dabei weidlich mit. Nach Quedlinburger Recht vom Jahre 1068 konnte man die Sache aber auch mit Geld abmachen; entweder mußte, wer eine Geldstrafe zahlen sollte, und es nicht vermochte, für jeden fehlenden Pfennig einen Hieb erdulden, oder jeden Hieb anderseits durch einen Pfennig ablösen; im vorwähnten Falle konnte also einen solches Weib einen hübschen Bacon zahlen! Im „Anecht Rupprecht“, der mit der einen Hand Aepfel und Rüsse, mit der anderen Hiebe austeilte, je nachdem die guten oder bösen Kinder das verdienten, lebt heute noch ein Nachklang jener alten Anschauungen fort; als „Beknidel“ erschien er früher logat in Ronnenköstern, wo er die jungen Nothnen mit Ruten strich, wenn sie sein Lob von ihrer Domine erhalten hatten.

Überhaupt wurde „Birkenhänschen“ von geistlichen Händen mit besonderem Eifer geschwungen. Gottfried von Lothringen erhielt öffentlich die Geißel, weil er als Sieger in Verden eine Kirche abbrannte. Wehnliches erzählt die Sangerhäuser Chronik von einem Mainzer Bischof, der einen Abt von Reinhardbrunn peitschte; selbst die Heilige Elisabeth duldet Rutenstreiche von ihrem „Gewissenstaat“, dem bekannten Rechtherrn Konrad von Marburg. Nach der Wildensteinreihne muhten drei Brüder Wildenstein nebst dreihundert anderen Herren vom ländlichen Adel vor dem Meissenischen Bischof erscheinen und Abbitte tun — mit Ruten in den Händen. Überdies war es früher bei uns zulande ein ganz allgemeiner, derber Osterbrauch, daß man jeden, den man am Ostermontagnachmorgen im Betté fand, ganz gleich, ob Mann oder Weib, und wie man sie fand, mit Ruten in die Kirche „zu einer gewissen Taufe“ trieb. Die „gute alte Zeit“ war wirklich nicht in allem eine gute Zeit!

Verhältnismäßig spät ist das Spiekrutenlaufen als Strafe für unbarmherzige Soldaten aufgetreten; das Mittelalter, in dem sich das moderne Heerwesen ja erst allmählich entwickelte, kannte es noch nicht. Sowie man aber mit dieser Neuerung Bekanntschaft gemacht, führte man sie auch mit ehrbarungsloser Strenge durch. Auch dafür gibt Häfner in kurzen Worten ein erschütterndes Beispiel: „Am 23. Januar 1609 wurde in Dresden ein vornehmer Jäger, der in Herzog Georges Namen falsche Briefe geschrieben und andere Bosheiten begangen hatte, mit Ruten gehauen und stand den andern Tag“. Wie es dabei zugegang, erzählt er ein andermal, der Zeit nach fast genau hundert Jahre später: „1707 bekam David Illmer, ein Bösewicht, der vieler Schandtaten überwiesen, aber den keine Tortur zum Geständnis bringen konnte, einen dreifachen Staupenschlag, d. h. er wurde auf dem Schindelkatten dreimal um den Altmarkt, über die Brücke und durch die Neustadt gepeitscht und kam dann mit zwei Bein, zwei Hand- und einem Halsseil auf den Festungsgraben, wo er noch bis 1729 lebte; er hatte 60 Pfund Eisen auf dem Leibe“. Der Mann war wirklich ein „hartgesottener“ Bösewicht, wie sich aus alledem ergibt.

Beim Staupenschlag, um den es sich hier handelt, — eine während des ganzen Mittelalters außerordentlich häufige Strafe, womit man Landesverwesene abdankte d. h. zum Tore hinaus jagte, — ließ man die Leute meist laufen, und sie liefen gewiß, so schnell sie konnten. Bei Illmer wurde die Strafe dadurch, daß man ihn auf den Schindelkatten band, noch ganz außergewöhnlich verschärft, denn auf diese Weise war er natürlich weit mehr Prügeln ausgefetzt. Der Hauptgrund war, daß man ihn in sicherem Gewobiamt behalten wollte. Gleichwohl fuhr man ihn den altgewohnten Armesünderweg vom Altmarkt über die alte Brücke die ja selbst für gewisse Vergehen als Richtstätte diente und dann in der Neustadt zu dem danach benannten, seit über hundert Jahren aber verschwundenen und fast ganz vergessenen „Abdantplatz“, von wo, am östlichen Ende der Rähnitzgasse eine kleine Pforte in der Stadtmauer in die Heide — in die Freiheit, d. h. in Verlassenheit und Elend — führte.

(Deutsche Warte.)

Singer-Abdrücke.

Bon Ingenieur S. Nekken,
Dozent an der höheren Polizeischule in Potsdam.

In den Berliner Anschlagsäulen lächelt von roten Polizeiplakaten der Kopf einer Ermordeten, der Prostituierten Frieda Schubert. Leichenteile von ihr wurden aus der Spree aufgespürt darunter eine Hand. Aus den Abdrücken ihrer Finger konnte man sofort ihre Persönlichkeit feststellen und ihr Bild aus den Alten nehmen und vervielfältigen. Die Dactyloskopie hatte sich hier als ein einzigartiges Hilfsmittel des polizeilichen Erkennungsdienstes erwiesen.

In der Öffentlichkeit bestehen über diese geheimnisvolle Wissenschaft nur sehr unscharfe Vorstellungen — den meisten Menschen ist nur der Name der Dactyloskopie geläufig: Sie sehen ein wenig romantisch gezeichnete Motive blutig roter Handspuren auf Detektiv- und Filmpalaten; aber die Grundlagen und die Anwendung dieser wissenschaftlichen Handlungskunst ist selbst dem Gebildeten nahezu fremd.

Was ist das Wesen des Fingerabdrucks? Nicht die übereinstimmende Zahl der Papillarlinien identifiziert, wie allgemein angenommen wird, sondern besondere Eigenheiten: Unterbrechungen, Punktierungen, eingesprengte Punkte, Anfangslinien, Verzweigungen und vieles anderes mehr, so daß es sich hier um eine Wissenschaft handelt, die genau studiert sein will. Die Erkennung der einzelnen Papillarlinien voneinander läßt einen ungefähren Rückschluß auf das Alter zu, die Art etwa vorhandener Narben, Abnützung der Linien und Formationen der Fingerspitzen ergibt wieder manchen Anhalt anderer Art, der oft von besonderer Bedeutung ist.

Nicht nur sichtbare Fingerspuren werden erfolgreich zur Identifizierung verwendet, sondern auch unsichtbare, die durch ein besonderes Verfahren sichtbar gemacht werden, um dann in ihrer photographischen Vergrößerung alle ihre Geheimnisse zu entdecken. Ein Fingerabdruck ist eigentlich nichts anderes als der ursprüngliche Stempel, den jeder Mensch mit sich führt und von dem er die Gewissheit hat, daß er weder verschlägt noch irgendwie nachgemacht werden kann, ein Umstand, der unlauteren Elementen recht peinlich ist.

Schon seit Jahrzehnten werden im Orient Fingerabdrücke neben den Unterschriften auf öffentliche Urkunden gesetzt, und ein Ingenieur der Amerikanisch-Geologischen Landesausnahme in Arizona hat seine Zahlungsanweisungen stets mit dem Abdruck des rechten Daumens versehen, um Fälschungen zu verhüten.

In Verbindung mit der Dactyloskopie, sozusagen in Verfeinerung derselben, wird die Poroskopie angewandt, die sich damit beschäftigt, die einzelnen Poren zwischen den Papillarlinien festzustellen, zu vergleichen und auf diese Weise den Identitätsbeweis der ersten zu unterstützen. Es ist neuerdings sogar versucht worden, den Nachweis zu führen, daß auch die Vererbung auf die Bildung der Hand- und Fingermuster einen gewissen Einfluß hat, doch betont Professor Poll ausdrücklich, daß seine Theorie kriminalistisch nicht verwertbar ist.

Neuerdings ist man zu dactyloskopischen Röntgenaufnahmen übergegangen, die nicht nur die Papillarlinien, sondern auch den Knochen, sowie Nagelanzahl und Fingerkuppe abbilden. Versuche, die ich nach einem eigenen Verfahren unternahm, scheinen mir für die Zukunftsmöglichkeiten des Verfahrens zu sprechen.

Die Erfolge der Dactyloskopie sind so zahlreich, und erstaunlich, daß alle Gerichte sie als Identifizierungsmittel voll anerkennen.

Im Erkennungsdienst des Berliner Polizei-Präsidiums sind viele tausend Fingerabdrücke in einer Kartotheke nach einem sehr sinnreichen Verfahren sachgemäß und übersichtlich registriert, so daß vorgefundene Spuren in Kürze zur Ermittlung der gesuchten Personen führen. Ein besonders bemerkenswertes Ergebnis dieser Registratur ist jetzt — wie bemerkt — wieder in dem abschrecklichen Mordfalle der Frieda Schubert erzielt worden, deren Leichenteile vor einigen Tagen an verschiedenen Stellen der Spree gefunden wurden. Nach Auffindung der abgeschnittenen Hand ist dieselbe dactyloskopiert worden, worauf durch das Kartensystem Name und Personalien der unbekannten Leiche ermittelt werden konnten. Das Abnehmen der Fingerabdrücke geschieht in solchen Fällen durch besondere Verfahren, je nachdem, ob die Leiche in Todesstarre vertrampft oder durch langes Liegen im Wasser schon teilweise in Verwesung übergegangen sind.

Wenn man in Betracht zieht, daß diese Art der Erkennungsmethode erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit in Berlin eingeführt ist, so sind die bisherigen Erfolge als sehr günstig anzusehen. Während die Ueberführung von Per-

sonen durch sie täglich sechzehn bis zehnmal gelingt, werden im Jahre durchschnittlich 20 bis 30 Fälle auf Grund solcher Abdrücke aufgedeckt.

Mit welcher unfehlbarer Sicherheit dabei zu Werke gegangen wird, zeigt ein Fall, der vor einigen Jahren die Berliner Kriminalpolizei beschäftigte. Es wurden damals gelegentlich eines Einbruchs auf einer Fensterscheibe einige Fingerabdrücke gesichert, die nach Feststellung des Erkennungsdienstes auf einen Mann hinwiesen, der nach Angaben der Meldakte zu jener Zeit eine Zuchthausstrafe verbüßte. Man sah vor einem Rätsel zu stehen. Nach telegraphischer Rückfrage an die betreffende Strafanstalt jedoch die Nachricht ein, daß der Strafling zwei Tage vorher bei der Außenarbeit entwichen sei. Sofort angestellte Nachforschungen ergaben seinen Aufenthalt in Berlin, und als er einige Tage später wieder hinter Schloß und Riegel saß, bequemte er sich auch zu einem Geständnis.

Wie in diesem Falle, hatte sich auch sonst der tunnende Stedbrief des Fingerabdrucks als völlig unfehlbar erwiesen, er ist der Schrein der Verbrecher geworden, die ihre Erscheinung, ihr Gesicht, ihre Sprache bis zur Unkenntlichkeit entstellen können, aber niemals das Liniensystem ihrer Finger, das ihnen immer wieder zum Verderber wird. So erkennt sich ihre eigene Hand gegen sie ...! (Boss. 31g.)

In neuentdeckten Riesenhöhlen.

Bon Richard Koch.

Vor einigen Tagen belangt ich diese Depesche des Brünner Museumsfustos Dr. Absolon: „Haben in der Macocha Riesenhöhlen mit wunderbaren Tropfsteingebilden entdeckt. Kommen Sie heraus!“

Dr. Absolon ist der beste Kenner der Macocha, ihr Kartograph und ihr geologischer Erforscher. Zu einer Zeit, als noch keine Eisenleitern auf die Sohle des jähn Bergspaltes führten, ja, als es für verwegn galt, von den überhängenden Felsen auch nur in die Tiefe zu bliden, hatte er sich, frei in der Luft hängend, über hundert Meter tief abseilen lassen und eine Woche lang im Kessel der Macocha gelebt. — Halt, ja, der „Macocha“? Ich muß sie doch erst vorstellen. Also:

Etwas dreißig Kilometer nördlich Brünn liegt ein Kalksteingebirge, das auf der verhältnismäßig kleinen Fläche von hundert Quadratkilometern höchst ausgeprägte Karsterscheinungen zeigt: Kalksteine und dolomitartige Türme, unterirdische Klufthöhlen und Tropfsteinhöhlen. Dem Geologen interessant wie dem Touristen. Mitten in diesem einsamen, von keiner Eisenbahn, ja, kaum von einem Wagen durchquerten Gebiet liegt hochwaldsumtüm der tiefe felselartige Kessel „Macocha“, was so viel bedeutet wie „Steinmutter“. Zu dieser „Steinmutter“ flüchten seit Jahrhunderten unglüchlich liebende Mädchen. Als der erste Forscher die Sohle der Kluft erreichte, fand er nahe bei einem kleinen, tieffräumen See einen Haufen Stelette, die Ueberreste der Selbstmörderinnen, die sich von der Felsklippe hinabgestürzt hatten. Im Jahre 1914 entdeckte Dr. Absolon, der damals Dozent der Prager Universität war, ein ausgedehntes Höhlenlabyrinth mit schönen Tropfsteinformen, das unterirdisch die Tiefe der Macocha mit dem etwa fünfhundert Meter entfernten Punktwasser verbindet. Halt wiederum: die „Punkwa“. Das ist die zweite und letzte geographische Hauptperle, die vorgestellt werden muß: ein kleiner, auf den ersten Anblick recht unschönes Klüschchen, zehn bis zwanzig Meter breit, das den mährischen Karst durchdringt. Dem aber, der sie näher beobachtet und ihren Lauf verfolgt, gibt sie ganz saphrische Rätsel auf. Nicht weniger als dreimal verschwindet sie spurlos im Fels, bricht dann, ein paar hundert Meter weiter, neu hervor, hat jedoch, — und das ist ihre seltsamste Eigenschaft — je weiterstromab, um so weniger Wasser, woraus sich schließen läßt, daß sie aus ihren unterirdischen Ausflügen bisher unbekannte Höhlen durchdringt, in denen sie geheime Seen speist.“

So viel wußte ich von den früheren Ausflügen her, als Dr. Absolons Depesche eintraf. Neun Stunden später traf ich den Forscher am Rande der Macocha. Er war mit dem Landeskommandanten von Mähren, dem General Podhajsky, im Auto von Brünn herausgekommen, was entschieden bemerkter war, als meine sechsstündige Schnellzugsfahrt (die zweistündige Fußwanderung auf einer lotigen Landstraße gar nicht zu rechnen). Also, begann er rasch zu erläutern, „wir sind durch!“ In viermonatiger Arbeit hat eine Sappeurbabteilung den unterirdischen Punktwalz neben den 1914er Höhlen durch Erkundungsprengungen zugänglich gemacht. Ein neues Höhlenlabyrinth, gigantisch an Ausdehnung, einzigartig an Tropfsteinformen ist zugänglich, seine Ansänge

wenigstens, denn ich nehme aus guten Gründen an, daß Höhlen noch acht bis zehn Kilometer weit ausdehnen können das, was gestern erschlossen wurde, ist ein Rätsel von höchster Bedeutung.

Eine Viertelstunde später begann die Expedition ersten halben Kilometer des unterirdischen Punktwalzes, das wir auf einem kleinen, aber tragfähigen Tropfsteinbalken überquerten. Hohes Gewölbe, das wir uns der Länge nach hinstreifen mußten, auf dem die Felsprengungen bisher kaum dreiviertel Meter Raum zwischen den Steindenoden und Wasserspiegel geschaffen haben. Das breite, langsame am Gestein entlanggeschoben, in die eindrückliche Gewölbe eintrat. „Hier ist es“, rief der „Punkwa“ gleich Eisblumen an den Wänden und hängt in weißen Zapfen von der Decke. Nach zwanzig Minuten steigen wir aus. Ein glücklicher Sprengschuß hat die Höhle mit einem wundervollen Höhlendom geöffnet, habe die Adelsberger Grotte gesehen und die Grotte auf Capri, neapolitanische Felschen haben die Perlmuttrotte und die Weiße Grotte im Felsen berius gezeigt: aber nichts von all dem kann sich Domme messen, den wir nun betraten (betrat ist ein zu hochröhrender Ausdruck); wir erkennen ihn Ich verstehe sehr wohl, daß selbst der ausgeprägte Dom uns begleitet, ein alter Mann, der seit Jahren Macocha-Führer ist, angesichts dieses Wands die Knie sinkt und betet. Es flirtet einem vor der wenn man all die Stalaktiten und Stalagniten vor hält, bis zu vier Meter Stärke sieht, die weißen auf denen sich phantastische Tropfsteinmäler tanzt und blendend weißen Vorhängen aus durchdringen. Tropfsteinbalken gleich orientalischen Bambusvorhängen solch ein Stäbchen in die Hand; der Stein ganz mürbe und läßt sich zwischen den Fingern sich will das aber nicht wieder tun, denn Dr. ganz sehr mit mir; jedes Zäpfchen ist sein liebes er ist ganz außer sich, wenn man eines umbringt) wir in diesem tags vorher entdeckten Dom, die denn schon morgens war eine wissenschaftliche bis hierher vorgedrungen, so waren wir die ersten Riesenhöhle, die nach Mitternacht derselben Tage worden war. Ihre Dimensionen sind noch nicht aber die Pausa, die zwischen einem Auf und einem liegt, läßt auf eine Länge von mehreren hundert schließen. Der Weg dahin war recht mühsam und das zum größten Teile durchtrocknet werden. Aber der lügt lohnt. Als wir uns durch die Eingangssöffnung hatten, lang ein mächtiger Raum über uns, doppelt so und so weitgedehnt, daß die großen Lichter im Hintergrund erstarben. Wie diese Pilaster sind hier die Stalaktiten zwischen ihrem Labyrinth wimmeln es von Grünen schüssigen Stellen, so daß man sich vorläufig noch im Zugang halten und mit dem Umkreis begnügen mag, ist ein Magnesiumdruck erhellt. Erst weitere Sprengungen eine genaue Erforschung des riesigen Raumes ermöglicht — schon nach dem ersten Augenblick — die bisher bekannten Tropfsteingebilde enthalten. In Jahrhunderten, in Höhlen, in Röhren und Sodeln, zu Vorhängen gespannt, der ganze Gebirgen zerfließt, wächst hier der mächtige Stein aus dem quarzgeäderten Kalkfelsen. Dr. Wohl nicht zu wenig, als er diesen Dom ein neues Geheimnamte. (Vorher Jutta)

Geheime Städte.

Der Schleier des Geheimnisses, der seit Jahren über der Stadt Scheschan nördlich von Brünn lag, soll jetzt gelüftet werden. Spanische Truppen marschieren auf diese lehre Hochburg des Maurenstaates und haben diesen bisher von Europäern nur gesetzten Ort vielleicht schon besetzt. Damit ist wieder ein Rätsel einer „geheimen“ Stadt gelüftet, und diese ungewöhnlichen „verbotenen“ Orte werden allmählich so bald nur noch in den Geschichten für die reisenden vorhanden sein werden.

Vor kurzer Zeit aber gab es wohl noch ein solcher seltsamer Platz, die mit einem mystischen Umkleidei waren, und von ihnen spricht T. G. Schreiber in einem Aufsatz. Lange galt Melka, genannt Melk, das unerhörliche, keinem Ungläubigen zugängliche Land des Propheten und für die abendländische Welt ein Wunder, als zuerst der Engländer Burton in

Stift bleiben darf. Was ist das für ein schöner, alter Ort, wo ich doch einmal, wie es hinter alten Mauern ist. Wie lange haben denn die Mönche in St. M. wohnen?“

„Bis 1806, da ist das Kloster aufgehoben. Seitdem ist es ein Damenstift.“

„Wie interessant mit das alles ist, Tantchen.“

„Ah, Kind, es wird dir bald langweilig werden.“

„Leben in unserem Stift ist sehr eintönig.“

Griseldis schüttelte den Kopf.

„Wir wird es bestimmt nicht eintönig werden.“

Inzwischen waren die Damen vor ihren Jungen lang. Christian, der den Pelzmantel ausgezogen brachte das Gepäck heraus. Der Krog hatte ihm gestimmt und seinem Edelmut auf die Beine gesetzt. Griseldis sandt ihr Zimmerchen mit den blendend weissen Gardinen an den Fenstern ganz entzückend.

Eine Stunde später war Griseldis allen Stiftdamen gestellt, und sie hatte wieder ihre helle Kreide an. Damit von denen so manche Anspruch auf Originalität.“

Sie stotterte allen ihren herzlichen und ausdrücklichen Liedern die liebenswürdige Einladung ab.

Und Griseldis sonnige Art, ihre liebliche Erscheinung siegten auf der ganzen Stiftsdamen waren alle restlos von ihr entzückt.

Griseldis brachte wirklich einigen Sonnenstrahlen, graue Haus. Es war, als rege sich in der Fräuleins ein leises Erinnern an die eigene Jugend, sie noch mit vollen Segeln und heimlicher Freude Leben hinausgesteuert waren.

Und dies junge Mädchen wußte in ihnen das Beste, daß sie im Grunde hier im Stift ein herrliches und denkwürdiges Leben führten, was sie bisher gar nicht hatten.

Da war zuerst der interessante alte Bau, sie alle ein friedliches Heim gefunden hatten. Und hatte ihn bald vom Keller bis zum Boden durchzogen und täglich neue Schönheiten, auf die sie die

Griseldis.

Roman von H. Corinth-Mahler.

22

(Nachdruck verboten.)

„Da möchte ich dabei sein, Tantchen! Die ehrwürdigen Stiftsweiblein auf dem Ehestrüden — schade, daß ich das nicht erleben werde.“

Griseldis lachte froh auf.

Das sagte Griseldis durchaus nicht in einem spöttischen Ton, sondern nur in inniger Freude und mit sonnigem Humor.

Es dauerte etwa eine gute Stunde, bis das Stift erreicht war. Und als die Kutsche hielt und die Damen ausstiegen, erschienen an vielen Fenstern die neugierigen und erwartungsvollen Gesichter der Stiftsdamen. Christian war schneller vom Boden, als er sich mit seiner Würde vertrug. Er sah die beiden Damen erwartungsvoll an.

„Tantchen, vergiß den Krog nicht — du peinst, wegen des Edelmutes,“ logte Griseldis lächelnd.

Christian nickte zustimmend.

Tante Agnes rief in die Rüche hinein, die im Erdgeschoss lag:

„Eine — einen steifen Krog für den Christian, er ist ganz durchzogen!“

Die Rödchen nickte ihr zu.

„Hab' mir's schon gedacht, gnädiges Fräulein. Das läßt sich der Christian nicht entgehen.“

Die Damen ging weiter. Griseldis sah sich mit großen Augen entzückt in dem alten Kloster um. Nachdem sie einen schmalen Hausschlüssel passiert hatten, gelangten sie auf eine ziemlich große Diele. Hier empfing sie Mutter Anna mit ihrer freundlich gütigen Würde und begrüßte sie herzlich. Griseldis verlor im ersten Augenblick ihr Herz an diese schöne alte Dame. Sie beugte sich über die gerechte Hand und fügte sie.

Wohlgefallig sah Mutter Anna in das schöne Mädchengesicht, mitten in die leuchtenden Sonnenaugen hinein. Und sie freute sich der lieblichen jungen Hausgenossin.

„Das wird uns alten Frauen gut tun, so ein junges Blut in unserer Mitte,“ sagte sie lächelnd.

anisse dieser geweihten Stätte eindrang. Von Timbuktu
kreidigen Stadt der südlichen Sahara, nahm man lang
auch fälschlicherweise an, es sei die Hauptstadt eines gro-
ßen Regentenreiches, und die sabelhaften Erzählungen
wegen zu uns über die riesige Bevölkerung dieser Wüste
und über den ungeheuren Reichtum, der hier auf-
zichet sei. Heute ist diese einst so dicht von der Legende
umwundene Stadt so gut bekannt, wie etwa Accra oder
Khartum. Auch Peking war bis zum Jahre 1860 den Aben-
tern kaum bekannt, denn die Riesenstadt, die über ein
Million Einwohner hatte, wurde streng gegen die Fremden
geschlossen. Als dann die französischen und englischen Streit-
krieger eindrangen, war der chinesischen Hauptstadt der Schleier
des Geheimnisses abgerissen, aber er blieb noch lange gebreite-
tzt, die „Verbotene Stadt“, das Viertel des Kaiserpalastes
Yuen Ming Huen, das weiter kein europäischer Fuß
setzen durfte. Dieses weite Gebiet der chinesischen Groß-
stadt, das so lange unverloren gewesen war, wurde erobert
und geplündert. Die Beute, die damals gewonnen wurde,
hatte einen Wert von 1,5 Millionen Pfund geschätzt, währ-
end Werte im Betrage von mindestens zwei Millionen
und zerstört wurden. Sehr viel länger als Peking ist
Lhasa, die heilige Stadt der Tibetaner, der übrigen Welt
geblieben. Zwar besuchte bereits 1846 ein
Reisender verkleidet die Residenz des Dalai-Lamas; aber wirts-
chaftlich geschlossen wurden die phantastischen Wunder dieser Stadt
nach der Strafexpedition des englischen Obersten Young
nur auf der Erdoberfläche, die noch als geheim bezeichnet
werden kann. Das ist die goldene Stadt in Südamerika, nach
dem Entdecker des östlichen vergeblich gesucht haben. Sie
liegt zwischen den Bergen von Matto Grosso, der westlichsten
und am wenigsten bekannten Provinz von Brasilien und wird
durch natürliche Schranken geschützt, die sehr schwer zu über-
winden sind. Auch diese Stadt soll nun aus ihrem Dornrö-
schenschlaf erlöst werden. Man hat in allerjüngster Zeit
Beweise für die Lage dieses Orts erhalten, und nun
wird von der brasilianischen Regierung eine Expedition ausge-
richtet, um dieses letzte Rätsel der „geheimen Städte“ zu lösen.

Neues vom Elefanten

Die an Geheimnissen und Ueberraschungen noch so reiche
des astilanischen Urwaldes tut sich vor uns auf in
leben im Aſter Verlag in Hamburg erscheinenden Reise-
des bekannten Elefantensängers und Tiersorschters Stein-
n, das den Titel „Vom wehthaften Riesen und seinem
Jägert.“ trägt. Der Verfasser legt uns hier die wertvollen
Seines langjährigen Aufenthalts in Afrika vor,
in dem Teile des schwarzen Erdeiteils, der noch heute
größtes Interesse beansprucht, in dem einzigsten Deutſch-
en. Von den ausgezeichneten neuen Beobachtungen des
dieses, durch die er die von Schillings- und Schom-
gemachten Erfahrungen wesentlich bereichert und er-
weckt, ist ein sehr großer Teil dem Elefanten gewidmet, den
er besonders eingehend beobachtet und studiert hat.
Sieht uns in diesen farbenreichen Schilderungen der ehr-
liche Rüsselträger vielfach in einem ganz neuen Lichte.

Wohl ist's von unbeschreiblichem Reiz, den Elefanten
an Wildbahn anzugreifen und dabei die Schauer ta-
kten anspannung auszulösen", schreibt Steinhardt.
nichts kommt dem Eindruck gleich, den der aus un-
sichter Nähe beobachtete Riese ins Herz des wehr-
beobachters trägt. Gleich wandelnden Bergen um-
na mich die Giganten stundenlang; stundenlang hängt mein
en von unberechenbaren Zusätzen an, und so oft ich gegen
Gewissheit abstumpfe, so oft erinnert mich eine zufällige
Bogung der Gegner an den grausigen Ernst der Lage."

der spielen; die Mütter, die bedächtig dabeistehen, voller Sorge nicht von den Kleinen weichen, ihre Spiele bestillen; da ist die reisere Jugend in ausgesprochenen Hahnenkämpfen, die ungeschlacht heruntrollt, einander anempelt, dann die Kleinen verdrängt und dabei manchen Rüffelschlag, der aufstreitenden Müttern davonträgt, da sieht man den wachsenden Schwerenbör, der stets die gesetzten Rühe

zusammen machte. So lernten diese ihr Heim erst richtig kennen.
Dann wurde ihnen von der jungen Dame begreiflich, was sie täglich für eine herrliche Aussicht auf ihre Umgebung aus den Fenstern des Stifts genießen könnten. „Dafür würde mancher viel Geld bezahlen.“ sagte sie. „Und so wurde den Stiftsdamen die schöne Aussicht auf das gute Essen im Stift! Vom Frühstück

... allein es kostlich frische Butter und selbstgewonnenen
Honig mit knusperigem Weißbrot gab, bis zu
auszüglichem Abendessen, war alles qualitativ und quan-

... und quan-
tum, aber aus
der Viscosität
der Flüssigkeit
und der Größe
der Partikel bestimmt.

Der schön, alte Kreuzgang, in dem man auch bei Regen
im freien spazieren gehen konnte, der große, mit alten
bewachsenen Garten, der im Sommer ein Paradies
wurde, die töstliche, nervenstärrende Stille, die ozonreiche
Luft und das gemütliche und behagliche Zusammensein
des milden Zepters der guten Mutter Anna, das
alles Dinge, die erit Griseldis für die alten Damen

Das all die Stiftsdamen, die zum groben Teil ihr
Leben mit unzufriedenen oder resignierten Gläden be-
hatten, und die sich sehr bemitleidenswert vorge-
wiesen, machten nun zum erstenmal die Augen weit
und freuten sich über die neuen Freuden.

in dieser Beleuchtung lagen sie auch wirklich ein, wie glänzend und buntzöpfig sie fühlten mühten. Sie legten die resignierten Mienen wieder recht hatte. Sie legten die resignierten Mienen machten ganz vergnügte Gesichter. Dann sorgte Gräfin für allerlei Unterhaltungen und Beschäftigungen. Den Damen ganz anständige Spiele, und dank ihrer Mutter und Hilfe wurden alle Toilettegegenstände in einer modernisiert und aufgerichtet. Auch rückte sie den Damen hübsche neue Handarbeiten ein, wozu das sehr billig war. Und abends las sie vor, oder

umschwänzelt, in der albernen Haltung des sich für und widerstehlich haltenden Gigcls; da sind die dreiviertelwüsignen, die mit der Unternehmungslust des alles besser wissen den Primaners, ihre eigenen törichten Wege gehen, schließlich aber doch zum Abbilde ihres gut bürgerlichen Vaters auswählen.“

Der Beobachter hat von der Intelligenz dieser Dicke eine sehr hohe Meinung. „Ich glaube,“ sagte er, „dass der Elefant neben dem Affen das flügste, das dem menschlichen am ähnlichsten entwidete Gehirn besitzt. Gleich uns verfügt er über ein Glied, das wie sein zweites in Wechselbeziehungen zum Gehirn steht, das nur von hochentwidelten Gehirnen beherrscht werden kann, seinerseits aber auch wieder das Gehirn weiterbildet — die Hand. Was ist der Rüssel anderer als Arm und Hand? Und mit welcher Geschicklichkeit weiß der Riese diese Hand zu benutzen?“

Es ist für Steinhardt unumstößlich sicher, daß die Elefanten sich untereinander zu verständigen wissen. „Wie sie das machen, ist vorläufig noch ihr Geheimnis, dem ich aber auf der Spur zu sein glaubte. Es spricht wohl ihre scharf Beobachtungsgabe dabei mit; sie wissen augenscheinlich ihr Eindrücke folgerichtig zu verwerthen und schärfer zu beobachten als zum Beispiel Antilopen. Wie wäre es, seine Verständigung vorausgesetzt, zu erklären, daß die Wasserstelle optimal wochenlang gemieden wird, an der ein Elefant die Augen empfing?“

Die Elefantenherden stellen sogar manchmal richtige Posten aus, die das Lager des Jägers beobachten müssen. So fein ihre Witterung ist, so schlecht sind Auge und Gehör. Der Elefant ist bei Tage tatsächlich fast blind, so daß er selbst Begegnungen auf 200 Meter kaum wahrzunehmen vermag. Auch sein Gehör ist, trotzdem manche Beobachter das Gegenteil behaupten, nicht sonderlich ausgebildet. Bei Nacht aber weiß das Tier sich mit höchster Geschicklichkeit zu bewegen. „Ist sein Auge auf das Sehen bei Dunkelheit besonders eingestellt, anders gebaut als unser Auge? Geisterhaft und ganz außerordentlich schnell eilt er des Nachts durch den Busch, vermeidet jedes Geräusch, jede Berührung mit Dornen, die sonst ein weithin hallendes Schurren auf seiner Haut hörbar machen.“

Ueberhaupt ist dieses scheinbar so plumpen Geschöpf ein vorzüglicher Läufer. Unheimlich wie seine ganze Erscheinung ist die Anpassung des Elefanten an seine jeweilige Umgebung. All unser Wild hat ja eine hochgradige Schutzfärbung; in jeder Beleuchtung verschwindet es dem Auge, am vollkommensten aber der Elefant, mag er nun zwischen leuchtend grünen Dornen stehen, im Schatten eines Baumes, zwischen schlafenden braunen Hölzern oder in totem, weiß gebleichtem Busch."

Die verhältnismäßig weniger schweren Stoßzähne des afrikanischen Elefanten sind meist ungleich lang. Es scheint, daß die Riesen den einen beim Graben nach Wurzeln mehr als arbeitsam benutzen und wechseln, wenn er stark abgenutzt ist. Steinhardt sieht überhaupt im Stoßzahn lediglich ein Werkzeug zum Graben. Grauenhart ist sein Wutschrei; der gewöhnliche Ausdruck „Trompeten“ gibt keine richtige Vorstellung. Er erinnert mehr an das quietschende Geräusch eines schleudernden Kraftwagens und hat in hohem Maße den metallischen Beißlang. Die Stimme ist so wandlungsfähig, daß der Kundige keinen Augenblick darüber im Zweifel ist, ob der Schrei grimme Wut oder spielendes Vergnügen ausdrückt.

Kälte schützt gegen Erkältung

Schon das Wort Erkältung bestätigt in vielen die irrite und nicht auszurottende Ansicht, daß man sich am meisten dieser Krankheit aussehe, wenn man sich der Kälte auslehe, und daß möglichst viel Wärme der beste Schutz dagegen sei. Um die Kinder vor dem schlimmen Husten und Schnupfen zu bewahren, kleiden sie die Kinder zu warm an, halten sie bei kaltem Wetter in den Stuben und machen sie gerade dadurch zu Wesen, die den Erkältungsbazillen besonders wenig Widerstand entgegensezten. Man schließt die Fenster, weil man den „Zug“ fürchtet und gibt gerade dadurch den Bakterien die besten Lebensbedingungen, vor denen man sich zu schützen hoffst. Die Erfahrungen des Krieges und die großzügigen Forschungen über den wahren Charakter der Krankheit, die man mit Erkältung bezeichnet, haben bereits bewiesen, daß Kälte, das heißt frische reine Luft bei sehr niedrigen Temperaturgraden, geradezu das beste Mittel ist, sich davor zu bewahren, während der Aufenthalt in dumpfen, überfüllten Räumen die meisten Opfer fordert. Unter diesem Gesichtspunkt ist unsere ganze Lebenshaltung einer Revision zu unterziehen, und dies wird auch geschehen, wenn erst die

er gab ein Konzert, indem sie am Klavier Lieder und Lüste zum Vortrag brachte.
Kurzum, Griseldis wurde zum Segen für das ganze Stift, und es war in den grauen Mauern noch nie so vergnügt gegangen. Die helle warme Sonne war hereingedrungen und durchleuchtete alles mit ihrem goldenen Schein.
Mutter Anna sah staunend und bewundernd, welche Schönkraft von diesem jungen Mädchen auf ihre ganze kleine Erde ausströmte. Sie spürte es nicht zum wenigsten an sich selbst, denn sie hatte in dieser Zeit, während sich das schreckbare Drama im Schloß Treuenfels abgespielt hatte, andre Aufregungen gehabt, und die Sorge um des Grafen

Und weil sie diese Last auf ihrer Seele nicht allein tragen konnte, weil sie sich mit einer fühlenden Menschenseele darüber aussprechen muhete, weinte sie Griseldis von Ronach all ihren Kummer ein.

Diese weilte oft zu einem Plauderstündchen bei Mutter Anna, oder ging mit ihr spazieren. Und in diesen Stunden nahmen sich die beiden Damen sehr nahe. Sie fühlten, daß verwandte Seelen waren und einander volles Verständnis entgegenbrachten. Was Mutter Anna mit seiner ihrer Tüftsdamen hätte besprechen können, das vertraute sie Griseldis an. Und so lernte die junge Dame durch die Be-

Auch die Photographien dieser Menschen zeigte sie aufsdis. Und so sah diese im Bilde Graf Harro Treuen-
s seine schöne Gemahlin, sein kleines Töchterchen und
Mutter des Grafen. Nur von Komtech Beate besaß
Mutter Anna kein Bild, und von dieser sprach die alte

Die Photographie des Grafen stammte aus der Zeit, da Bräutigam war. In seinen Augen lag noch der frohe Heitermut, der ihm damals eigen gewesen. Und sie blieben klar und offen, wie die Augen eines guten Menschen.

neuesten Forschungen allgemein bekannt geworden und die alten Vorurteile ausgerottet sind. Wie falsch ist es z. B., die Blusen mit dem ließen Halsausschnitt für Erkältungen verantwortlich zu machen. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Seitdem die Mode den freien Hals und Räden befiehlt, sind die Atmungsorgane der Frauenvelt sehr viel weniger erkrankt, und es gibt Ärzte, die behaupten, daß der Gesundheitszustand unserer Damen sich wieder verschlechtern wird, wenn sie hochgeschlossene Blusen wieder tragen. Es ist nur notwendig, daß man den Körper durch die Kleidung recht warm hält, dann schaden weder der Ausschnitt noch die dünnen Seidenstrümpfe etwas. Die Erkältungen werden durch Uebertragung von einer Person auf die andere weitergegeben, und eine solche Verpflanzung ist in einem warmen Raum sehr viel leichter als in der freien Luft. Es bildet sich nun allerdings bei Leuten, die viele Erkältungen durchgemacht haben, eine Art Immunisierung heraus. Man hat beobachtet, daß Landleute, die gewöhnlich viel weniger an Erkältungen leiden als Stadtleute, wenn sie in die Stadt kommen, sich sehr rasch anstecken und sehr heftige Erkältungen haben. Diese sich allmählich bildende Immunisierung verhindert, daß die Erkältung beim Stadtmenschen große Schädigungen hervorruft. Wichtig ist als Schuhmehrregel vor allem aber auch ein gesundes Leben, regelmäßiges und genügendes Schlafen, tägliches Bewegen in freier Luft und das Vermeiden von allen Dingen, die den Körper schwächen. Die Saat sind die Mücken. Der Boden, auf den sie gesät werden, sind der Zustand unserer Atmungsorgane und die Verhältnisse, unter denen wir leben. Bei kaltem und nassem Wetter wird man in der freien Luft keinen Husten bekommen. Wohl aber in geschlossenen Räumen, durch die die Atmungsorgane in einen weniger widerstandsfähigen Zustand versetzt werden. Wer keine Kälte fürchtet, sich körperlich bewegt und mäßig lebt, der ist immun gegen die Ansteckung und Erkältung und bleibt gesund.

Vermischter Teil

* Wieviel Eier legt ein Huhn! Diese Frage dürfte jetzt, wo das Ei wieder 2,50 kostet, viele interessieren, die sich daran ausrechnen können, wieviel der Hühnerzüchter etwa verdient. Mancher hält den naiven Glauben, die Hühner legten immerzu Eier. Aber das Eierlegen ist begrenzt und hängt natürlich auch von der Ernährung ab. Wie im „Siedler“ angegeben wird, hat ein gesundes, gut ausgebildetes Haushuhn etwa 600 Eianlagen im Eierstod. Junge Hühner können im ersten Lebensjahr etwa 15–20 Eier legen; im zweiten dürfte es ein normales Huhn auf etwa 100–120 Eier bringen, im dritten Jahr auf 120–140, im vierten auf etwa 100–120, im fünften auf 60–80, im sechsten auf 50–60. Im siebten Jahre legt es nur noch 30–40 Eier, im achten Jahre höchstens noch 10–20, und damit ist das Eierlegen für immer erschöpft. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß bereits mit dem vierten Lebensjahr der Eierertrag zurückgeht, und vom fünften Jahre an so gering ist, daß sich die Haltung der Tiere nicht mehr lohnt. Bei guter Fütterung und Pflege sind in den ersten Jahren auch mehr Eier zu erzielen; die Hühner werden aber dann mehr abgenutzt und legen in den späteren Jahren noch weniger. Der Hühnerzüchter sollte also seine Tiere nicht länger als 3–4 Jahre halten. Nach dieser Zeit gehört die Henne in den Topf. An der ungenügenden Menge von Eiern, über die sich so manche Besitzerin eines Hühnerhauses beschwert, sind einfach die zu alten Hühner schuld, von denen sie sich nicht trennen kann. Um genau zu wissen, wie alt die Hühner sind, muß man sie durch Füchtinge zeichnen.

* Größere Brüche (Bauchbrüche) der Rinder. Sehr gefährlich sind auch Brüche größerer Umfangs bei hochtragenden Tieren, denn es kommt infolge jener nicht selten vor, daß die Tiere nicht mehr aufzustehen vermögen, und es tritt dann das Festliegen ein, das bekanntlich eine Reihe sehr übler Zustände im Gefolge hat. — Die Hantenschwanz- und Bauchbrüche können meist durch Anlage eines Gurts geheilt werden. Bei Kälbern kann man Nabelbrüche ebenfalls gut durch Bandage zum Heilen bringen. Bei Stierkalbern ist dies mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Kleine Brüche verheilen bei Kälbern meist von selbst. Bei Brüchen von der Größe einer Ruß erzielt man vielfach dadurch schnelle Besserung, indem man den Bruchsaal mit 40 Gramm Ranthsäudensalbe einreibt. Diese wird in zwei Teilen, und zwar je eine Viertelstunde lang, eingerieben. Ist trocknend Bändern und Einreibungen kein Erfolg zu erzielen, dann muß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

astigkeit illustrierten. Und das Herz des jungen Mädchens

Nein, das konnte kein Mörder sein. Und sie lauschte
noch aufhorchend den Worten Wutter Annas und nahm an
dass Harros Schicksal innigen Anteil. Sie fieberte gleich
der alten Dame in Erwartung der Verhandlung und las
mit brennendem Eifer jedes Wort, das über diese Ange-

Inzwischen war der größte Teil der hundert Tage vergangen, die Griseldis im Stift verleben durfte. Und die Stiftsdamen und Mutter Anna sahen dem Ende dieser Tage mit größerer Betrübnis entgegen als Griseldis selbst. Eine Stellung hatte Griseldis trotz eifriger Bemühungen noch nicht gefunden. Dieses und jenes Anerbieten war ihr wohl gemacht worden, und sie hätte bedingungslos das sie bestätigt, aber die Stiftsdamen protestierten jedesmal. Nein — Griseldis sollte nur eine sehr gute Stellung nehmen, die einige Garantie bot, daß das Kind gut übergebracht war. Am liebsten hätte man sie überhaupt nicht wieder fortgelassen, und es wurden die abenteuerlichsten Pläne eronnen, um ihr ein Bleiben in St. Marien möglich zu machen. Sie sorgten sich alle wie gute Mütter um Griseldis. Und sie hatten schon beschlossen, bei Mutter Anna anzufragen, ob sie nun Griseldis nicht reibum wieder

„Nein, meine lieben, verehrten Damen, das geht nicht. Ich werde hier im Stift von allen Seiten so verzweifelt und verwöhnt, daß ich einfach untauglich zum Kampf im Dasein werde. Also kurz und gut — ich nehme die höchste Stellung, die sich mir bietet, unbesiehen an. Halte ich gar nicht aus in dieser Stellung — unter Menschenleben rede ich ja hoffentlich nicht gleich geraten — dann schreibe einen Jammerbrief an meine dreißig Vizemütter und te um eine neue Einladung. Das verspreche ich feierlich. Erst muß ich einmal meine Schwingen regen und den Flug ins Weite versuchen. Und mit frohem Mut und einem Willen werde ich dann schon ein Stüddchen normärtig

THE BOSTON CHRONICLE

Bekanntmachung.

Als weitere Annahmestelle für Barzahlungen und selbstgezeichnete Kriegsanleihen zum Reichsnottopfer ist durch Verfügung des Landesfinanzamtes vom 18. Oktober 1920 die Kreissparkasse in Limburg bestimmt worden.

- Annahmestellen für das Reichsnottopfer sind also jetzt:
1. die **Zollkasse hier**, für selbstgezeichnete und anderweit erworbenen Kriegsanleihen,
 2. die **Landesbank hier** und in Hadamar nur für selbstgezeichnete Kriegsanleihen und für Barzahlungen,
 3. die **Kreissparkasse hier** nur für selbstgezeichnete Kriegsanleihen und für Barzahlungen.

Da das Reichsnottopfer vom 1. Januar 1920 mit 5% vergütet werden muss, empfiehlt sich baldige Vorausentrichtung. Bei Barzahlungen bis zum 31. Dezember 1920 werden 4 v. H. als Vergütung gewährt. Es braucht also für je 100 Mark nur 96 Mark eingezahlt werden. Bis zum 31. Dezember 1920 werden die 4 1/2%igen selbstgezeichneten Schatzanweisungen der 4. und 5. Kriegsanleihe zum Werte von 96,50 Mark für je 100 Mark Nennwert, alle übrigen selbstgezeichneten Stücke zum Nennwert angenommen, falls die Stücke noch mit den Binschalen mit Binselauf vom 1. Januar 1920 versehen sind. Bei Anleihestücken mit späterem Binselauf erfolgen entsprechende Abzüge. Wer selbstgezeichnete Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der Kriegsanleihe hervorheben will, hat zunächst den Nachweis der Selbstzeichnung sich durch eine Becheinigung der Bezeichnungsstelle (Vermittlungsstelle) in Ausnahmefällen durch eine solche des zuständigen Finanzamtes zu verschaffen und sodann die Stücke unter Besiegung dieser Becheinigung mit einem durch Ausfüllung eines Bordrucks zustellenden Antrag bei einer Annahmestelle einzureichen. Nicht selbstgezeichnete Schuldverschreibungen, Schuldbuchforderungen und Schatzanweisungen des Deutschen Reiches werden mit den amlich festgestellten Steuerkarten am 31. 12. 1919 angenommen. Wer zur Entrichtung des Reichsnottopfers Schuldbuchforderungen des Deutschen Reiches verwenden will, hat der Reichsschuldenverwaltung (Schuldbuchangelegenheit) in Berlin S. W. 68, Oranienstraße 92/94 einen Antrag auf Übertragung seiner Schuldbuchforderung oder eines entsprechenden auf volle Hundert Mark lautenden Teiles auf das Konto der Reichskasse für Reichsnottopfer auf besonderen Bordruck zu stellen. Alle vorgeschriebenen Formulare für Bezahlung des Reichsnottopfers in bar oder durch Wertpapiere sind auf dem Finanzamt oder bei den oben bezeichneten Annahmestellen zu erhalten. Weitere Auskunft wird jederzeit auf dem Finanzamt erteilt; dasselbe wird auf Verlangen auch die Höhe des vorauszahlbaren Reichsnottopfers sofort berechnet.

Limburg, den 27. Oktober 1920. 11/252

Finanzamt.
Publ. o.

Gold- und Silber-

waren in jeder Form und Menge, goldene Uhren, Ketten, Ringe, **Platin usw.** kauft zu höchsten Preisen

Josef Schmidt

Uhren und Goldwaren
12/214) **Diezerstrasse 9,**
neben Fahrzeug-Industrie Hohn.

Kunstlicht-Atelier! Foto-Handlung!

Fotografien in künstl. Ausführung.
Vergrösserungen nach jedem Bilde.

Schnellste Lieferung.

Geöffnet an Wochentagen von 8-6 Uhr,
an Sonntagen von 10-12 Uhr vorm.
1 1/2 - 3 1/2 Uhr nachm.

Billigste Bezugsquelle für Amateure.

Alle Neuheiten der Amateur-Fotografie.
Kostenlose fachl. Beratung.

Uebernahme aller Amateurarbeiten in sorgfältigster sauberer Ausführung.

Fotohaus A. Hardt, Limburg.
3/175 Obere Grabenstrasse 90.

Ia. Dachziegel

(Biber schwanz-Falzziegel)
sowie alle Arten Dachbedeckungsmaterialien liefert
prempt. grössere Quantum franko jeder Station.
Anfragen zu richten an

Jul. Lillenstein
Holzhandlung. Dachbedeckungsmaterialien.
Frankfurt a. M., Ostfalen, Mayfartstr. 12.

Einmach-Ständer

p. Str. von M. 1.85 an in
In. Qualitäten.

2 Waggon's Porzellan

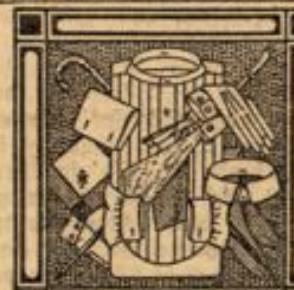
(Teller, Tassen,
Waschgarnituren,
Käse- und Tafel-
Services etc.).
Hochzeitsgeschenke
Braune irdene
Geschirre
eingetroffen.

Beste Bezugsquelle für Wieder-Verkäufer

Gebrauchsgeschirre
in Aluminium und weisse
Emaille
reichste Auswahl.

J. A. Gernand

Limburg
am Bischofsplatz.



HERREN ARTIKEL

Unterzeuge,
Strickwesten,
Strumpfwaren,
Herren-Wäsche,
Kravatten,
Handschuhe,
Hosenträger.

E. Kurtenbach
11/220

Nach mehrjähriger Assistenz bei ersten Fachärzten
(Orthopädische Universitätsklinik in München, Geh. Hofrat
Prof. Dr. F. Lange, Maria-Anna-Kinder-Hospital zu Dresden,
Geh. Rat Dr. Klemm, Chirurgische Universitätsklinik Mar-
burg, Geh. Rat Prof. Dr. König, Krankenhaus Moabit-
Berlin, Geh. Rat Prof. Dr. Klemperer und Prof. Dr. Zinn)
habe ich mich in **Limburg** als

praktische Aerztin und Fachärztin

für Orthopädie und Kinderheilkunde

niedergelassen und das Spezial-Institut des Herrn Med.-Rat Dr. Tenbaum
erworben.

Ich beginne meine Tätigkeit am 1. November 1920.

Sprechstunden: Täglich vormittags von 8 bis 11 Uhr
und nachmittags von 3 bis 5 Uhr aus-
genommen von Sonntag nachmittag.

Dr. med. Lucie Utgenannt.

Limburg (Lahn), Parkstraße 17. Fernsprecher 190.

Kreissparkasse Limburg.

Mündelsicher, unter Haftung des Kreises.

Hauptstelle LIMBURG an der Lahn, In der Erbach Nr. 2.
Fernruf 323. Reichsbank-Girokonto.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 2314.

Annahmestellen in allen Gemeinden des Kreises Limburg.

Mündelsichere Anlagen auf Sparkassendörfer, auf gebührenfreie Versetzungskonten zu
täglicher Fälligkeit oder mit Kündigungsfrist.

Darlehen und Kredite in laufender Rechnung gegen Hypothek, Bürgschaft oder Ver-
pländung von Wertpapieren, ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände.

Uebernahme von Gütersteigeldern. 6/22

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Einziehung von Wechseln und Schecks, Ausstellung von
Reisekreditbriefen.

Einlösung fälliger Zinsscheine, Besorgung neuer Zinsscheine-
bogen.

Ia. gekochtes Leinöl,

Bleiweiss rein

i. Oel und i. Pulver,

Ia. Terpentinöl, Siccatif,

Ia. Möbellacke, Emaillelacke, sowie sämtliche Farben, trocken und frischfertig.

Pinsel und Deckenbürsten

empfiehlt das Farbengeschäft 16/19

J. Arnet Nachf., Limburg

(Inh.: Max Büdel) Telefon 21.



Raue
Schlachtferde n. Rotschlachtung

Rohschlächterei mit elekt. Beleb.

Adam Wied, Limburg.

Roßmarkt 2 Telefon

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

1920

Im Interesse der Allgemeinheit darf dies nicht gebusdet werden. Ich ordne daher wiederholt an, daß sie sich von jeder Person, die Antrag auf Veröffentlichung einer derartigen Bekanntmachung stellt, zuerst die Handelslizenzen und den Gewerbeschein vorzeigen sowie den zu zahlenden Preis sagen lassen. Erst wenn der Händler sich durch den Gewerbeschein und die Handelslizenzen legitimieren kann und der Richtpreis eingehalten wird, darf dem Antrag auf ortsübliche Bekanntmachung stattgegeben werden.

Limburg, den 9. Oktober 1920.

Der Landrat.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Betr.: Gebühren für behördliche Maßnahmen im Angelegenheiten des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen.

Gemäß Erlass des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 20. vor. Mts. ist vom 1. d. Mts. ab für die Erteilung

- a. der Zulassungsbescheinigung (Muster 2 zu § 6 Abs. 2 der Verordnung) über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (Reichsgesetzbl. S. 389 ff.)
- b. des Führerscheines (Muster 6 zu § 14 Abs. 3 der Verordnung),
- c. der Bescheinigung über die Zulassung zur Veranstaltung von Probefahrten (Muster 7 zu § 31 Abs. 1 der Verordnung),
- d. der Typenbescheinigung (Muster c der Anweisung über die Prüfung von Kraftfahrzeugen)

eine Gebühr im Betrage von zehn Mark für jede Bescheinigung zu erheben.

Die Gebühren sind bei der Aushändigung der Bescheinigungen zu erheben und sofort an die hiesige Kreisstelle abzuführen.

Limburg, den 25. Oktober 1920.

Der Landrat: Schellen.

2. 3428.

Berordnung

über die Bereitung von Brotware.

Vom 14. Oktober 1920.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Brotversorgung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 401) / 18. August 1917 (Reichsgesetzbl. S. 823), des § 21 der Verordnung über die Bereitung von Brotware vom 26. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 413) sowie des § 2 der Verordnung über die Bereitung von Brotware vom 20. Juni 1916 (Reichsgesetzbl. S. 540) wird verordnet:

§ 1. Bei der Bereitung von Brot und Kleingebäck außer Kranzengebäck müssen neunzig Gewichtsteile Weizen-, Roggen- oder Gerstenmehl und zehn Gewichtsteile Stredungsmittel verwendet werden.

Die Landeszentralbehörden können im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses die Verwendung von mehr als zehn Gewichtsteilen Stredungsmittel anordnen. Zur Anordnung einer Verwendung von mehr als zwanzig Gewichtsteilen Stredungsmittel ist die Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft erforderlich.

§ 2. Als Stredungsmittel dürfen Weizenmehl präpariertes, spelzenfreies Hafermehl und Weizengenmehl verwendet werden.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann die Verwendung von Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen als Stredungsmittel zu lassen und das Mengenverhältnis als Stredungsmittel zu lassen und das Mengenverhältnis, in dem sie zu verwenden sind, festzusetzen.

§ 3. Als Streumehl darf nur technisch reines Holzmehl, Strohmehl, Spelzenmehl und Steinnussmehl, ohne mineralische Zusätze verwendet werden.

Als Wichtmehl zum Aufarbeiten des Teiges darf nur das zur Brotbereitung zugewiesene Wicht Verwendung finden.

§ 4. Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß Brot nur in Stücken von bestimmten Formen und Gewichten hergestellt wird.

§ 5. Brot, mit Ausnahme von Weizen- und Kleingebäck darf erst an dem auf den Herstellungstag folgenden Tage an den Verbraucher abgegeben werden. Es muß mit dem Stempel des Tages seiner Herstellung versehen werden.

§ 6. Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung oder gegen die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft oder den Landeszentralbehörden auf Grund dieser Verordnung erlassenen Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehnzig Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Daneben kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 7. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 8. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem 1. November 1920 in Kraft. Mit dem gleichen Tage treten die Verordnung über die Bereitung von Brotware vom 26. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 413) in der Fassung der Verordnungen vom 28. September 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1084) und vom 18. Januar 1917 (Reichsgesetzbl. S. 58), die Verordnung über die Bereitung von Brotware vom 20. Juni 1916 (Reichsgesetzbl. S. 540), die Verordnung über die

Verwendung von Rüben bei der Bereitung von Roggenbrot vom 5. Februar 1917 (Reichsgesetzbl. S. 101) sowie die Verordnung über die Verwendung von Steinnussmehl als Brotstreumehl vom 13. Juni 1917 (Reichsgesetzbl. S. 495) außer Kraft. Den Zeitpunkt des Außerkrafttretens dieser Verordnung bestimmt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Berlin, den 14. Oktober 1920.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

In Vert.: Dr. Huber.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 26. Oktober 1920.

Kreiswirtschaftsamt des Kreises Limburg

Berordnung

Betrifft: Verarbeitung von Kartoffeln in Brennereien.

1. Gemäß § 1 Abs. 2 der Verordnung vom 7. September 1920 — Reichsgesetzblatt Seite 1642 — dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe in der eigenen Brennerei sowiel selbstgebaute Kartoffeln verarbeiten, als einem Drittel des Brennrechts bei einem Verbrauch von 18 Zentner Kartoffeln für den Hektoliter reinen Alkohols entspricht. Das gleiche gilt für Genossenschaften und sonstige Vereinigungen, die eine Brennerei betreiben, hinsichtlich der von den Mitgliedern gebauten Kartoffeln.

Die Kommunalverbände haben die Verpflichtung, durch geeignete Maßnahmen, insbesondere fortgeleitete Kontrollen, darüber zu wachen, daß die in ihrem Bezirk befindlichen Brennereien nicht mehr Kartoffeln verarbeiten, als ihnen zu diesem Zweck hierauf freistehen. Angaben über die Höhe des Durchschnittsbrandes sowie über den abgelieferten Alkohol können wie im Vorjahr von den Zollbehörden eingefordert werden.

II. Nach § 1 Abs. 3 der genannten Verordnung können mit Zustimmung der Reichskartoffelstelle oder der von ihr beantragten Stellen auch Kartoffeln an anderen als den unter Ziffer 1 vorgesehenen Fällen in Brennereien verarbeitet werden.

Mit Rücksicht darauf, daß der starke Bedarf an Speisekartoffeln die Heranziehung aller verfügbaren Vorräte zu seiner Deckung erforderlich macht, muß die Verarbeitung von Kartoffeln in Brennereien über den durch § 1 Abs. 2 der Verordnung vom 7. September 1920 gezogenen Rahmen hinaus grundsätzlich unterbleiben. In besonderen Fällen wird die Reichskartoffelstelle jedoch der Verarbeitung zustimmen können wenn es sich um Kartoffeln handelt, die nicht gesund und zur menschlichen Ernährung ungeeignet sind, und wenn ferner eine Unterbringung dieser Kartoffeln in Trocknereien und Stärkereien untrüglich erscheint.

Zur Verarbeitung zugelassen wären daher vorzugsweise nur minderwertige Kartoffeln, die von den Bedarfskommunalverbänden als Abfälle verkauft wurden.

Gewerbliche Brennereien, die ungesunde Kartoffeln zu verarbeiten beabsichtigen, haben einen von dem Kommunalverband ihres Bezirks beglaubigten Antrag, aus dem die Menge und die Herkunft der von ihnen zu verarbeitenden Kartoffeln sowie der gezahlte Preis hervorgehen muß, der Reichskartoffelstelle vorzulegen.

Es wird hierzu bemerkt, daß auch der aus der Verarbeitung ungesunder Kartoffeln erzeugte Spiritus unter das Gesetz vom 26. Juli 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 887) fällt und daher ablieferungspflichtig ist.

Händler, die sich mit der Lieferung von Kartoffeln an Brennereien befassen, haben zu gewärtigen, daß die Erteilung ihrer Handelslizenzen wegen Unzuverlässigkeit veranlaßt wird.

Berlin, den 20. September 1920.

Reichskartoffelstelle.

5. 51210.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuchen ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung.

Limburg, den 22. Oktober 1920.

Kreiswirtschaftsamt des Kreises Limburg.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Ratholische Gemeinde.

für die 23. Woche nach Pfingsten vom 31. Oktober bis 6. November 1920.

Im Dom um 6 Uhr: Frühmesse um 7 Uhr hl. Messe mit Ansprache und gemeinschaftlicher heil. Kommunion des Muttervereins, um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt, um 9½ Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Rosenkranzandacht.

In der St. Annakirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe.

Nachmittags 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Montag, den 1. November: Fest Allerheiligen.

Im Dom um 6 Uhr: Frühmesse, um 7 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt, um 9½ Uhr feierl. Pontifikalamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Pontifikalvesper, danach Prozession auf den neuen Friedhof, Einlegung der Gräber und Andacht in der Friedhofskapelle.

In der Stadtkirche um 7, um 8 und um 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt.

Die Nachmittagsandacht fällt aus.

In der Hospitalkirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe.

Nachmittags 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Dienstag: Allerseelen.

Im Dom von 5 Uhr an hl. Messe; um 6 Uhr Frühmesse, um 8 Uhr feierl. Seelenamt mit Predigt, danach Einlegung der Gräber auf dem alten Friedhof. Während der Allerseelenfeier nachmittags 5½ Uhr in der Stadtkirche Allerseelenandacht. Übends 8½ Uhr in der Hospitalkirche St. Anna-Andacht.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7½ Uhr Schulmesse, um 8 Uhr hl. Messe. In der St. Annakirche um 7½ Uhr hl. Messe.

In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 6½ Uhr hl. Messe.

Mittwoch 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Josef Hartmann, dessen Ehefrau Rosina geb. Birlenbach, deren Eltern und Kinder, um 8 Uhr im Dom feierl. Jahramt für die Bischöfe und Domherren von Limburg.

Donnerstag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Domdekan Hubert Arnold Corden, dessen Eltern, Brüder und Verwandte. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Karl Josef Biegel, seine Ehefrau, Eltern und Geschwister. Nachmittags 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag, 6 Uhr im Dom Herz-Jesu-Messe mit Sakramental. Segen. Um 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Joh. Ad. Bögner, seine Ehefrau, Maria Franziska und Familie, 8 Uhr in der Stadtkirche Herz-Jesu-Amt mit Sakramental. Segen.

Samstag, 7½ Uhr im Dom feierl. Amt nach Meinung. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Joh. Bapt. Birlenbach und dessen Ehefrau Franziska geb. Paul. Um 4 Uhr nachmittags Gelegenheit zur hl. Beichte.

Evangelische Gemeinde.

22. Sonntag nach Trinitatis, den 31. Oktober 1920.

Reformationstag.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Delan Obenau. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Delan Obenau. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Grün.

Abends 8 Uhr Familienabend im Evang. Gemeindehaus unter Mitwirkung des Evang. Kirchenchores und des Cäcilienvereins. Vortrag des Herrn Professors D. Schian von Gießen: „Die Zukunft des deutschen Protestantismus“.

Freitag, den 5. November, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Evangelischen Gemeindehaus (Eingang von der Oberen Schiede), Delan Obenau.

Die Wktwoche (Taufen und Trauungen) hat Dekan Obenau.

Die Bücherei, Weiersteinstraße, ist geöffnet Sonntags von 10½ bis 12 Uhr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute früh 1½ Uhr unter lieber unvergleichlicher Sohn und Bruder

Herr Postgehilfe

Hermann Knoll

nach langerem Leiden im Alter von 20 Jahren entschlafen ist. 22/252

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ludwig Knoll.

Oberneisen, den 30. Oktober 1920.

Die Beerdigung findet Montag den 1. November, nachmittags 3 Uhr statt.

Besondere Einzelheiten ergeben nicht.

Steppdecken, Wolldecken und Kamelhaardecken empfiehlt

Wilh. Lehnard sen.

Limburg, Kornmarkt 1.

4/252

Adebe-Mühlen

zum Schrotten wie zum Ausmahlen blütenweissen Backmehl. — Im Betrieb zu sehen und kostenloser Prospekt bei

Friedr. Wesseling Ww.

10/252 Bad Ems.

Platzvertreter gesucht.

Gebr. Rahn

Wiesbaden

Dampftalgsmelze.

Wir empfehlen:

Rinderspeisefett

in kleinen

Gebinden.

2/240

Handwerkamt.

Die Geschäftsstunden des Handwerkamtes Limburg werden vollauf jeden Werktag mittags v. 2½—6½ Uhr abgehalten. Diezerstr. 201. 2/252 Der Vorstand.

Trockenes

Besonders billige Damenkonfektion

ist in großen Mengen

neu eingetroffen:

Damenmäntel in soliden Ausführungen, gedeckte, warme Stoffe 145⁰⁰ 185⁰⁰ 250⁰⁰ 350⁰⁰

Neueste Damenmäntel in eleganten hellen Plauschstoffen, sehr aparte Ausführung 375⁰⁰ 490⁰⁰ 685⁰⁰ 850⁰⁰

Astrachan-Plüscher- oder Krimmer-Mäntel gediegene Machart, ganz gefüttert 585⁰⁰ 750⁰⁰ 925⁰⁰ 1250⁰⁰

Jackenkleider aus rein-wollenen guten Stoffen, dunkle Farben 490⁰⁰ 675⁰⁰ 785⁰⁰ 975⁰⁰

Vornehme Seidenkleider für Straße, Tanz und Gesellschaft, fesche Macharten 490⁰⁰ 575⁰⁰ 750⁰⁰ 875⁰⁰

Woll-Kittelkleider aus guten Stoffen, jugendliche Formen 290⁰⁰ 390⁰⁰ 575⁰⁰ 750⁰⁰

Kleiderröcke aus kräftigen Stoffen 490⁰⁰ 590⁰⁰ 690⁰⁰ 850⁰⁰

Kleiderröcke aus ganz guten rein-wollenen Stoffen, eleg. Ausführungen 145⁰⁰ 195⁰⁰ 225⁰⁰ 275⁰⁰

Blusen, Strickjacken, Unterröcke, Morgenröcke.

Meine Auswahl ist die grösste!

Meine Preise sind die billigsten!

S. SAALFELD

Größtes Spezialgeschäft für Damen-, Herren- und Kinderkonfektion.

Am 23. Oktober abends wurde auf der Chaussee von Lindenholzhausen bis Bahnübergang Niederbrechen eine schwere Wagenwinde verloren.

Gegen Finderlohn abzugeben beim Stadtbauamt Limburg.

12/252

15.252

Mutterberatungen

finden statt: 15.252
in Badamar jeden Mittwoch, in Ellar am 2., 16. und 30. November, in Elz am 8. und 22. November, in Frischhausen am 12. und 26. November.

Kreisausschuss.

Metzger-Innung.

Die Mitglieder werden hiermit zu einer Ordentlichen Versammlung auf Dienstag, den 2. Novbr., nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr in das Hotel „Zum Bahnhof“ eingeladen.

5/252

Tagessordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Erhebung der Beiträge.
3. Wahl zum Innungs-Ausschuss.
4. Beitritt zum Handwerkerverband.
5. Beispiele wichtiger Fragen.
6. Anträge.

Limburg, den 29. Oktober 1920

Der Vorstand

Mit Rücksicht auf die hohen Betriebskosten fällt die Fahrt

ab Limburg 2 $\frac{3}{4}$ nach Steinbach und zurück an SONN- und FEIERTAGEN bis auf weiteres aus. Der Omnibus fährt ab Limburg 610 wie Werktag.

Kraftverkehrsgesellschaft „HESSEN“ m. b. H.
L. V. Kunzemann.

2/252

Apollo-Theater.

Von Samstag d. 30. 10. bis Freitag d. 5. 11. 20.

Madame Dubarry

Grosser Film mit 7 Teilen mit

Pola Negri.

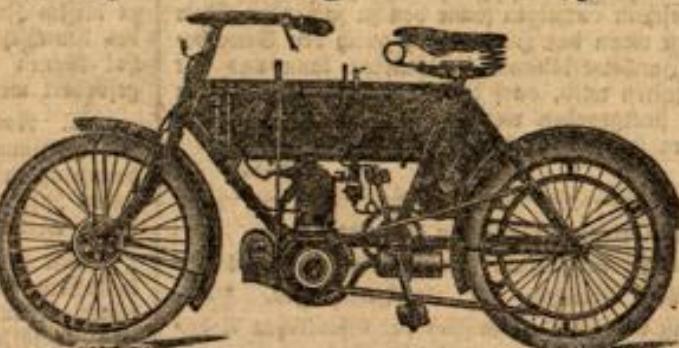
Am Hofe Ludwigs des XV. von Frankreich.

6/252

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Nic. Hohn, Limburg a. d. L., Diezerstrasse Nr. 1.

Vertreter der
Firma
Adam Opel.



Motorfahrräder
Automobile
Lastwagen.

Fahrräder, Nähmaschinen, Pneumatic-Lastwagenreifen
Carbid-Hauslampen, Sauglampen von 6—15 Mk.

Carbid-Hauslampen, Tropf-System von 15, 20—35 Mk.

Gruben- und Schaffnerlampen 50 Mk.

Taschenlampen und Batterien in anerkannt bester Ausführung und Qualität von 10.50—25 Mk.

Nähmaschinen, Schwingschiff, Rundschiff und Zentralspulen, und versenkbar, von 1000 Mk. an.

16/252

Fahrräder, Marke Cito und Wanderer.

Günstiges Angebot in Feuerzeuge für Hausierer.
Habe noch einige Zentrifugen und Butterfässer billigst abzugeben, da ich den Artikel nicht mehr führen will.

Freibank.

Dienstag, den 2. Nov.
von 3—5 Uhr nachm von Karten Nr. 331—500. Es werden pro Familie bis 2 Pf. abgegeben. Preis à Pfund Mk. 7.— 17/252
Die Schlachthofverwaltung.

Asthma
kann geheilt werden. 9/252 Sprechstunden in Gießen, Bahnhofshotel Lenz, jeden Montag von 10—1 Uhr.

Dr. med. Alberts
Spezialarzt Berlin S. W. 11.

Metallbetten
Stahlrahmenbetten, Kinderbetten, Polster an jedermann. Rot. frei. Eisenmühlefabrik L. Suhl, Thür.

Nach Abgabe meines Spezial-Instituts an die Fachärztin Fr. Dr. Litgenannt werde ich fortan nur als Kreisarzt, Bahnarzt und praktischer Arzt tätig sein.

Meine Sprechstunden

werktags von 8—11 Uhr vormittags nur am Mittwoch von 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ nachm. sind in meinem Privathause neben dem Institut, Parkstrasse 15.

Dr. Tenbaum,
Med.-Rat.

Limburg, den 1. November 1920.

Habe meine Sprechstunden auf vormittags 11—1 und nachmittags 3—5 Uhr verlegt.

13/252

Dr. med. Weinhold.

Grabdenkmäler

für Toten-Sonntag

sind noch in reichhaltiger Auswahl vorhanden.

Anfertigung nach gegebenen, sowie nach eigenen Entwürfen werden schnellstens ausgeführt.

Werkstätte für Grabmalkunst

19/252
J. Hilf,

Limburg, Weiersteinstr.

Sammelbuch

der
Bescheinigungen über die Endzahlen aus der Aufrechnung der Entlastungskarten für die

18/252
Zivaliden- und Hinterbliebenen-Berufserziehung
ältere neuestes schönes, handliches Muster, vorrätig in der

Kreisblatt-Druckerei.

Limburg, Tel. 272
Zahnpraxis
von
A. Michels, Dentist
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.